Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 147 (1. Blatt). **Mittwoch, den 27. Juni 1934.** **62. Jahrgang.**

Die große Steuerreform.

Die Grundzüge des Reinhardt'schen Steuerreformplanes. — Keine neuen Steuern. — Erhebliche Steuererleichterungen. — Höhere Steuerfreibeträge für Kinder. — Senkung des Einkommensteuertarifs.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Pg. Fritz Reinhardt verkündete in der Vollsitzung der Akademie für deutsches Recht am 26. Juni 1934 in der Aula der Universität München den Plan der großen nationalsozialistischen Steuerreform, die sich in Vorbereitung befindet und zum größten Teil bereits im kommenden Herbst Gesetz werden wird.

Die ausführlichen Darlegungen Reinhardts befaßten sich in ihrem ersten Teil mit den Grundsätzen der Steuerpolitik im nationalsozialistischen Deutschland, wie sie sich aus der jetzigen wirtschafts- und finanzpolitischen Lage ergeben.

Es ist nicht daran gedacht, irgendwelche neuen Steuern einzuführen oder die Sätze bestehender Steuern zu erhöhen. Im Rahmen der Steuerreform sind weitere sehr erhebliche Steuererleichterungen vorgesehen. Diese bestehen teilweise in der Möglichkeit, für Teile des Einkommens unter bestimmten Bedingungen Steuerfreiheit zu erlangen, teilweise in der Vorsehung höherer Steuerfreibeträge für Kinder, teilweise in der unmittelbaren Senkung der Steuersätze.

Die Steuerpolitik im Adolf-Hitler-Staat ist im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt.

1. **Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit um die Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, im Zusammenhang damit Lösung dringender volkswirtschaftlicher Fragen;**
2. **Förderung der Familie, im Zusammenhang damit Verwirklichung des volkspolitischen Gedankens;**
3. **Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft.**

Der zweite Teil der Rede galt den Maßnahmen, die im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit bereits ergriffen worden sind, wie die Förderung des Kraftwagenverkehrs durch entsprechende Steuergestaltung, die Hebung des Umsatzes durch die Gewährung der Steuerfreiheit für kurzlebige Gegenstände sowie für neue Unternehmungen.

In dieses Gebiet fallen auch die Maßnahmen über Steuerfreiheit für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime, für Aufwendungen für Zwecke des zivilen Luftschutzes, des zivilen Sanitätsdienstes in Industrie- und Werksbetrieben und schließlich die steuerlichen Vergünstigungen bei Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden. In diesem Zusammenhang kündigte der Staatssekretär die Senkung der Umsatzsteuer für den Binnengroßhandel auf ½ v. H. an.

Staatssekretär Reinhardt behandelte im dritten Teil die Maßnahmen zur Förderung der Familie und zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft, soweit sie bisher schon getroffen worden sind, und wie sie sich durch die Steuerreform gestalten werden. In den neuen Entwürfen sind weitere wesentliche Ermäßigungen für Kinderreiche bei der Einkommensteuer, der Vermögenssteuer und entsprechend auch bei der Erbschaftssteuer vorgesehen. Für das Frühjahr 1935 ist die allmähliche Beseitigung des Arbeitslosenversicherungsbetrages bei großer Kinderzahl vorgesehen.

Die Betonung des Wertes von Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung führt, wie im vierten Teil dargelegt wurde, zu Steuererleichterungen bei der Umbildung und Auflösung von Kapitalgesellschaften. In den Teilen 5 bis 17 behandelte der Staatssekretär die einzelnen Steuern und ihre Umgestaltung nach den oben angeführten Grundsätzen. Das

neue Einkommensteuergesetz

wird eine Senkung des Einkommensteuertarifes bringen. Das neue Körperschaftssteuergesetz wird sich in den grundlegenden Fragen der Einkommensbesteuerung dem Einkommensteuergesetz anpassen. Neben einer neuen Einheitsbewertung wird das neue Vermögenssteuergesetz Freibeträge für Familienangehörige bringen. Bei der Grunderwerbssteuer, der Wertzuwachssteuer, der Grundsteuer, Berufs- und Gewerbesteuer sind Vereinfachungen und Vereinheitlichungen vorgesehen. Die 14 Landesstempelgesetze sollen durch ein Reichsurkundensteuergesetz abgelöst werden. Wenig Veränderungen wird es voraussichtlich bei der Umsatzsteuer geben. Die Vereinheitlichung und Verbindung der Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer und der Abbau der Gemeindegetränkesteuer sind in Aussicht genommen.

Die drei letzten Teile des großen Steuerreformplanes des Staatssekretärs Reinhardt, Teil 18 bis 20, behandeln schließlich die Frage des Reichsfinanzausgleiches, der Vereinfachung des Steuerrechtes und der Vereinfachung der Verwaltung.

Dr. Ley besucht Südwestfalen.

Der Stabsleiter der PO, Pg. Dr. Ley, der auf einer Inspektionsreise durch alle deutschen Gaue begriffen ist, traf am Dienstag im Gau Südwestfalen ein. In Bochum besuchte er die Zentrale des Deutschen Bergarbeiterverbandes. Der Geschäftsleiter März machte auf die interessante Tatsache aufmerksam, daß gegenwärtig 98 Proz. aller deutschen Bergarbeiter in der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau organisiert seien. Der Mitgliederbestand sei demnach dreimal so groß wie früher. Auch die Fachpresse habe die dreifache Auflagehöhe wie früher, und bei einer erheblichen Senkung um 40 Proz. der Verwaltungskosten seien die Beiträge merklich gesunken und die Unterstützungsleistungen nicht unerheblich erhöht worden. Weiter ging die Fahrt nach Dortmund, Hagen und Iserlohn. In Iserlohn besichtigte Dr. Ley das Erholungsheim Frönspert der Deutschen Arbeitsfront, das gegenwärtig von 170 erholungssuchenden Bergarbeitern aus dem Ruhrgebiet belegt ist. Die Insassen bereiteten Dr. Ley einen fröhlichen musikalischen Empfang auf selbstverfertigten Instrumenten.



Staatssekretär Willikens ins Reichsernährungsministerium berufen.

Im Zuge der Vereinheitlichung von Reich und Ländern wurde Staatssekretär Willikens im Preußischen Landwirtschaftsministerium ins Reichsernährungsministerium berufen. Ihm sind zwei Abteilungen übertragen worden.

Die Wahrheit über Thälmann.

Unterredung mit dem Oberreichsanwalt. — Verfahren im Juli vor dem Volksgerichtshof. — Verhandlung in voller Oeffentlichkeit.

Die aufsehenerregende Verhandlung gegen die Mörder der Polizeihauptleute Anlauf und Lenk und gegen die Mörder Horst Wessels haben der Oeffentlichkeit erneut den Beweis geliefert, mit welchen Methoden die kommunistische Partei zur Erreichung ihrer dunklen Ziele arbeitete. Kommunistische Kreise im Ausland versuchen vergebens die Aufmerksamkeit der Welt von dieser Schande abzulenken, indem sie in einer groß aufgezogenen Propaganda den früheren Führer der KPD, Ernst Thälmann, als unschuldiges Opfer eines in Deutschland gegen ihn geführten Strafverfahrens hinstellen. Um die Oeffentlichkeit über den wahren Sachverhalt unterrichten zu können, hat sich die Schriftleitung der „Berliner Börsenzeitung" an den Oberreichsanwalt mit der Bitte gewandt, einem ihrer Mitarbeiter eine Unterredung zu gewähren. Der Oberreichsanwalt hat dieser Bitte entsprochen. Wir geben im folgenden den Inhalt der Unterredung wieder:

Auf die Frage des Mitarbeiters der „Berliner Börsenzeitung", was Thälmann vorgeworfen werde, und wie das Verfahren gegen ihn stehe, erwiderte der Oberreichsanwalt, daß bei ihm gegen Thälmann schon seit Jahren umfangreiches Material vorliege, aus dem sich der Verdacht der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens ergebe. Neben Reden und Zeitungsaufsätzen, die dem Zweck dienten, die Massen für den Gedanken des gewaltsamen Verfassungssturzes und der Errichtung eines Sowjetstaates nach russischem Muster reif zu machen, kämen noch weitere hochverräterische Betätigungen Thälmanns, der ja Leiter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und Erster Bundesführer des Roten Frontkämpferbundes gewesen sei, in Frage. Die Einleitung und Durchführung eines Strafverfahrens sei in früheren Jahren schon deswegen unmöglich gewesen, weil Thälmann als Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Hamburger Bürgerschaft durch Immunität geschützt gewesen sei.

Erst der Wegfall der Abgeordneteneigenschaft habe den Weg für eine Strafverfolgung freigemacht. Die Voruntersuchung liege zurzeit in der Hand des Untersuchungsrichters in Berlin und werde geführt wegen der Beschuldigung der Vorbereitung des Hochverrates, insbesondere auch der öffentlichen Aufforderung zur Ausführung eines hochverräterischen Unternehmens. Die Voruntersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Es dürfte indessen mit einem baldigen Abschluß gerechnet werden.

Die Frage des Mitarbeiters der „Berliner Börsenzeitung", welche Strafe Thälmann zu erwarten habe, und ob insbesondere die Meldungen eines Teiles der in- und ausländischen Presse zutreffen, daß mit einem Todesurteil zu rechnen sei, beantwortete der Oberreichsanwalt dahin, daß Straftaten, die der Antrag auf gerichtliche Voruntersuchung Thälmann zur Last lege, nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Freiheitsstrafe bis zu zehn Jahren bedroht seien.

Der Oberreichsanwalt äußerte sich endlich auf Befragen über Zeit und Ort der Verhandlung, sowie über das zur Anwendung gelangende Verfahren dahin, daß die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof stattfinden werde, der im Juli d. J. in Berlin eröffnet würde. Ueber den Zeitpunkt der Hauptverhandlung könne noch nichts gesagt werden, da die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen sei. Das Verfahren vor dem Volksgerichtshof entspreche dem Verfahren, das in der Strafprozeßordnung und im Gerichtsverfassungsgesetz für die Verfahren vor dem Reichsgericht in erster Instanz geregelt sei. Die Hauptverhandlung werde deshalb grundsätzlich in voller Oeffentlichkeit stattfinden, soweit nicht etwa, was sich zurzeit noch nicht übersehen lasse, für einzelne Teile wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit durch Beschluß des Gerichts die Oeffentlichkeit ausgeschlossen würde.

Nach dem Gesetz vom 24. April 1934 bedürfe die Wahl des Verteidigers der Genehmigung durch den Vorsitzenden des Gerichts. Es müsse indessen gegenüber hetzerischen Aeußerungen eines Teiles der Auslandspresse mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß nach dem in der ganzen Welt bekannten Auftreten der Verteidiger im Reichstagsbrandprozeß nur noch böswillige Verleumder die Behauptung aufstellen könnten, daß Mitglieder der deutschen Rechtsanwaltschaft in politischen Prozessen gehindert seien, die ihnen anvertrauten Verteidigungen völlig frei und unabhängig zu führen und dabei ausschließlich ihrer rechtlichen Ueberzeugung und ihrem Gewissen zu folgen.



Fliegerkapitän Fieseler.

In Anerkennung seiner großen Verdienste für den deutschen Luftsport wurde Weltkunstflugmeister Gerhard Fieseler zum Fliegerkapitän im Deutschen Luftsport-Verband ernannt. Das Bild zeigt ihn in seiner neuen Uniform.

Halbmast am Tage von Versailles!

Vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird mitgeteilt:

Am Donnerstag, den 28. Juni, werden sämtliche öffentliche Gebäude wegen der Wiedergabe der vor 15 Jahren erfolgten Unterzeichnung des Versailles Vertrages halbmast flaggen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich dem Vorgehen der Regierung anzuschließen.

Der NSDFB verboten.

Im Regierungsbezirk Arnsberg bis auf weiteres untersagt.

Für den Bereich der Staatspolizeistelle (Regierungsbezirk Arnsberg) wird dem NSDFB (Stahlhelm) bis auf weiteres das Abhalten von Versammlungen und Aufmärschen sowie das öffentliche Tragen von Uniformen und Abzeichen auf Grund des § 1 der Verordnung vom 28. 2. 1933 in Verbindung mit § 14 PVG verboten. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden nach § 4 der genannten Verordnung bestraft.

Gründe: Die vom NSDFB veranstalteten Versammlungen haben eine durchaus SA-feindliche Tendenz gezeigt. Eine Versammlung vom 21. Juni 1934 nahm einen Verlauf, der an Veranstaltungen gegen die SA vor der Machtübernahme erinnert und deshalb bei der SA höchste Erregung auslöste. Die Erregung der SA hat weiterhin dadurch eine Steigerung erfahren, daß z. B. ein aus der SA ausgeschlossener Mann zum Ortsgruppenleiter Dortmund-West ernannt worden ist. Hierzu kommt die inzwischen bekannt gewordene Bluttat im Kreise Kolberg.

Unter diesen Umständen ist meine Maßnahme aus vorbeugend polizeilichen Gründen notwendig.

Dortmund, 26. Juni 1934.

Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Arnsberg,
gez.: Dr. Blume.

Schweres Flugzeugunglück

in Karlsbad. — Max Pallenberg getötet.

Ueber dem Karlsbader Flugplatz ereignete sich eine folgenschwere Flugzeugkatastrophe. Ein einmotoriges Flugzeug der tschechoslowakischen Aerolinie verlor kurz vor der Landung, als sich die Maschine schon über dem Flugplatz befand, ein Steuer.

Das Flugzeug stürzte aus etwa 100 Meter Höhe herab und bohrte sich tief in die Erde. Der Flugzeugführer und die beiden Fahrgäste wurden getötet. Einer der Fahrgäste war der Schauspieler Max Pallenberg.

Kleine Nachrichten.

Bei Wustrau im Kreise Neuruppin ist auf einer Dienstfahrt im Kraftwagen der Standartenführer Merker schwer verunglückt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat abermals eine Fahrt nach Südamerika ausgeführt, und ist in Pernambuco gelandet.

An der Nordwand des Geiselsteins im Allgäu sind zwei Bergsteiger tödlich abgestürzt.

Die Wiener Polizei ist einer großangelegten internationalen Fälscheraffäre auf die Spur gekommen.

König Alexander von Südslawien wird im Herbst Paris besuchen.

In Paris und Lorient haben sich neue politische Zusammenstöße ereignet. Es gab zahlreiche Verletzte.

In Chikago wurde eine zwölfköpfige Brandstifterbande festgenommen.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 27. Juni 1934.

Deutsche Arbeitsfront

Beitragssätze der DAF.

(Einzelmitglieder)

Von der DAF. Kamen wird uns geschrieben: Ab 1. Juli sind die Beitragssätze der Einzelmitglieder in der Deutschen Arbeitsfront wie untenstehend festgesetzt. Wir machen letztmalig darauf aufmerksam, daß die Beiträge eine Bringschuld sind, und dieselben den Zellenleitern beim Kassieren sofort zu entrichten sind. Wer zwei Monate nicht bezahlt hat, schließt sich selbst aus.

Einkommen wöchentlich:		Beitrag wöchentlich:	monatlich:
bis 10 Mk.	bis 40 Mk.	0,15 Mk.	0,60 Mk.
bis 15 Mk.	bis 60 Mk.	0,20 Mk.	0,80 Mk.
bis 20 Mk.	bis 80 Mk.	0,30 Mk.	1,20 Mk.
bis 25 Mk.	bis 100 Mk.	0,35 Mk.	1,40 Mk.
bis 30 Mk.	bis 120 Mk.	0,45 Mk.	1,80 Mk.
bis 40 Mk.	bis 160 Mk.	0,55 Mk.	2,20 Mk.
bis 45 Mk.	bis 180 Mk.	0,70 Mk.	2,80 Mk.
bis 55 Mk.	bis 220 Mk.	0,85 Mk.	3,40 Mk.
bis 65 Mk.	bis 260 Mk.	0,95 Mk.	3,80 Mk.
bis 75 Mk.	bis 300 Mk.	1,10 Mk.	4,40 Mk.
bis 90 Mk.	bis 360 Mk.	1,35 Mk.	5,40 Mk.
bis 105 Mk.	bis 420 Mk.	1,50 Mk.	6,00 Mk.
bis 130 Mk.	bis 520 Mk.	1,90 Mk.	7,60 Mk.
bis 150 Mk.	bis 600 Mk.	2,25 Mk.	9,00 Mk.
bis 165 Mk.	bis 660 Mk.	2,50 Mk.	10,00 Mk.
bis 185 Mk.	bis 740 Mk.	2,75 Mk.	11,00 Mk.
üb. 185 Mk.	üb. 740 Mk.	3,00 Mk.	12,00 Mk.

Freiwillige Beiträge ab 15 Mk. monatlich, gestuft v. 5.— zu 5.— RM.

Kamener Rosentag der NSV.

Der vergangene Sonntag stand im Zeichen der Rosen. Auch der letzte Winkel Kamens wurde von den Helfern und Helferinnen erfaßt, um die niedlichen Heckenröschen abzusetzen, deren Ertrag den Fonds ausfüllen soll, aus dem das segensreiche Hilfswerk für „Mutter und Kind" genährt wird. Noch am Sonntag mittag gingen Kamener Polizeibeamten auf die Straße, aber nicht als Ordnungshüter, sondern, um durch Verkauf der Röschen das Hilfswerk zu unterstützen. Rund 1600 Rosen konnten verkauft werden. Gewiß ein schöner Erfolg!

Jugenderholungspflege durch die NSV.

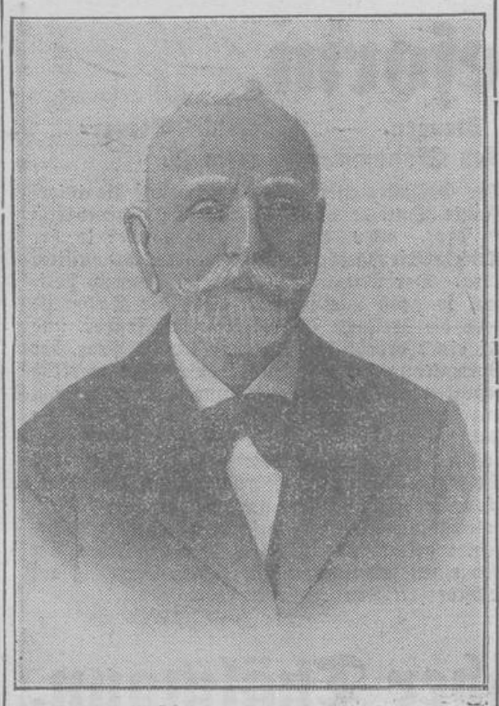
Im Rahmen der Aktion „Mutter und Kind" hat die NSV. die besondere Aufgabe zu erfüllen, Familienpflege und Fürsorge im weitesten Ausmaß zu betreiben. Diese Arbeit dient insbesondere der Gesunderhaltung unserer Jugend. Bis heute wurden bereits 22 Kamener Schulkinder, die erholungsbedürftig waren, im Landaufenthalt untergebracht und zwar im Ennepe-Ruhrkreis und in Pommern. Ein großer Teil der Kinder verbleibt dort den ganzen Sommer hindurch. Den Eltern entstehen keinerlei Unkosten, auch die Fahrt- bezw. Transportkosten werden von der NSV. getragen. Natürlich werden die Kinder bevorzugt, deren Eltern in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Die Entscheidung, ob die Kinder für den Landaufenthalt, Pflege-, Genesungs- oder Erholungsheime oder für Spezialkuren in Frage kommen, liegt beim Arzt. Schon jetzt kann gesagt werden, daß voraussichtlich Anfang Juli weitere 40 Kinder von der Kamener NSV.-Ortsgruppe zum Landaufenthalt in Pommern und in der Kurmark untergebracht werden. Dieses Hilfswerk will die Voraussetzungen dafür schaffen, daß ein gesundes, starkes, lebensfrohes Geschlecht heranwächst.

Sprechstunden der NSV.

nur an Werktagen von 9—11 Uhr vormittags im Rathaus, Zimmer 6.

Rektor Siegler's Geburtstag

Kamen, 27. Juni. Einer der geschätztesten Mitbürger unserer Stadt feiert heute in aller Stille seinen Geburtstag: Rektor August Siegler wird heute 86 Jahre alt. In seltener geistiger und körperlicher Frische kann er diesen Tag erleben. In Dankbarkeit werden die vielen Männer und Frauen, denen Rektor



Siegler in allen Lebenslagen der treue Berater und immer der Helfer in allen Nöten war, dieses Tages gedenken. Wir erinnern uns der Zeit, als die Männer draußen im Felde standen und Rektor Siegler den Liebesgaben-Paketdienst organisierte und weiter hier im Lande für das Wohlergehen der Frauen und der Kinder besorgt blieb. Ueber seine erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse, als stellv. Bürgermeister der Stadt Kamen in der schwierigen Zeit der November-Revolution und in den nachfolgenden Zeiten, als der bewährte Schulmann und Führer der Jugend noch etwas zu sagen, erübrigt sich, alle wissen es zur Genüge. Ueber sein Leben stand immer das Wort „Arbeit". Er hielt es immer mit dem alten Leitspruch: „Wer rastet, der rostet" und als er aus dem ihm so liebgewordenen Schulamte schied, da sorgte er zuerst dafür, daß jeder Tag ausgefüllt war mit neuer Arbeit, wobei der tägliche Spaziergang, der meistens nach Unna zu Fuß führte, nicht vergessen wurde. Und so sehen wir heute Herrn Rektor Siegler als 86jährigen Mitbürger. Viele Glückwünsche werden ihm an diesem Freudentage dargebracht werden und den vielen Gratulanten, zu denen auch die Stadt Kamen gehört, schließen wir uns gern und freudig an.

Der Kriegerverein Westwacht Kamen hielt am Sonntag bei Schulte, Oststraße, eine Generalversammlung ab. Der Vereinsführer Oberloskamp gab einen eingehenden Bericht über den Kreisverbandstag in Weddinghofen. Kam. Alt wurde zum Versicherungsobmann und Kam. Cramer zum Fechtwart ernannt. Anfang Juli wird wieder mit dem Schießsport begonnen. Eine Anzahl Kameraden fahren Sonntag zum Korpsappell nach Bielefeld.

Der Vaterländische Frauen-Verein Kamen unternahm gestern nachmittag einen Ausflug mit 2 Autobussen nach Kappenberg zum „Waldfrieden". Der so langersehnte, für diesen Zweck aber wenig angebrachte Regen konnte die Stimmung unserer Frauen nicht beeinträchtigen.

(Hohes Alter.) Sein 72. Lebensjahr vollendete am gestrigen Dienstag der Invalide Ludwig Kränker von hier, Westenmauer.

Die Beglaubigung der Rentenquittungen für den Monat Juli erfolgt am Freitag, den 29. und Sonnabend, den 30. ds. Mts., vorm. von 8—12 Uhr bei der hiesigen Ortspolizeibehörde, Zimmer 4, des Rathauses.

Gefunden: 1 blau gestreifte Hose und 1 Schlüsselbund. Verlierer können sich bei der Polizeiverwaltung, (Zimmer 5 des Rathauses) melden.

Das Freibad in der Koppel hat gestern eine neue Füllung erhalten.

Heeren, 27. Juni. **(Mutterberatung.)** Die nächste Mutterberatung in der Gemeinde Heeren-Werwe findet am Donnerstag, den 28. ds. Mts., in der Zeit von 14—16 Uhr im Gemeindehaus statt.

Heeren, 27. Juni. **(Männerwallfahrt nach Stiepel.)** Am Sonntag unternahmen die Mitglieder des St. Josefs Arbeitervereins und des Kirchenchores eine gemeinsame Wallfahrt zum Gnadenort Stiepel bei Bochum. In den frühen Morgenstunden wurde die Fahrt mit einem Autobus angetreten, der die Teilnehmer durch das schöne Ruhrtal bis zu der auf einer Höhe gelegenen Gnadenkapelle brachte. Nachmittags wurde die Fahrt fortgesetzt bis zur Freilichtbühne auf dem Wienkopp. Allen Teilnehmern wird die schöne Fahrt noch lange in bester Erinnerung bleiben.

Oberaden, 27. Juni. **(Fest der deutschen Jugend.)** Die evangelische und katholische Schule in Oberaden sowie die Schule in Weddinghofen hatten sich zur gemeinsamen Feier des Festes der deutschen Jugend zusammengeschlossen. Am Samstag morgen gings mit klingendem Spiel zum Sportplatz an der Burgschule. Nach dem Chorlied „Volk ans Gewehr" richtete der Leiter der Veranstaltung, Lehrer Eckey-Oberaden, einige Worte an die versammelten Kinder und Lehrpersonen und wies auf die große Bedeutung der körperlichen Ertüchtigung hin. Nun begann man mit der Austragung der Reichsjugendwettkämpfe. Als Sieger gingen hervor: Altersklasse 1922/23 für Knaben: Udo Witt (ev. Oberaden), Karl Klostermann (ev. Oberaden) und Hermann Altemöller (kath. Oberaden) je 48 Punkte, Weno Köppler (kath. Oberaden) 45 P., Friedrich Scheffer (ev. Oberaden), Werner Rumpf (ev. Oberaden), W. Gentz (Weddinghofen) je 44 Punkte, Herbert Erdmann (kath. Oberaden) 43 P., H. Bitter (kath. Oberaden) und Erich Scheffer (ev. Oberaden) je 42 P., Heinrich Oberhage (ev. Oberaden) und Walter Klostermann (ev. Oberaden) je 40 P. — Altersklasse 1922/23 für Mädchen: Elfr. Kalka (kath. Oberaden) und Irene Seepe (Weddinghofen) je 52 P., Marga Siepenkort (kath. Oberaden) 51 P., Otti Schöpper (ev. Oberaden) 49 P., Herta Kötter (ev. Oberaden) 47 P., Ilse Löcke (ev. Oberaden) und Hilde Feldhaus (kath. Oberaden) je 46 P., Elfr. Bäcker (Weddinghofen) 45 P., M. Michalski (kath. Oberaden) 43 P., Irene Althoff (ev. Oberaden) und Ruth Düfelshöft (Weddinghofen) je 42 P., Anneliese Oberhage (Weddinghofen) und M. Rullmann (ev. Oberaden) je 41 P. — Altersklasse 1920/21 für Knaben: Joseph Tanz



(kath. Oberaden) 60 P., Alex Kursawe (kath. Oberaden) 56 P., Franz Beckmann (kath. Oberaden) und H. Klostermann (ev. Oberaden) je 53 P., H. Sprenger (ev. Oberaden) 52 P., H. Simon (Weddinghofen) 49 P., H. Holzhauer (Weddinghofen) 46 P., Alfr. Düsenberg (ev. Oberaden) 45 P., Otto Rogge (ev. Oberaden) und Rud. Heuer (ev. Oberaden) je 41 P. — Altersklasse 1920/21 für Mädchen: Helene Bersch (Weddinghofen) 46 P., M. Melis (ev. Oberaden) 45 P., Grete Holzhauer (Weddinghofen) 44 P., Hedw. Schulte (ev. Oberaden) und J. Osthoff (ev. Oberaden) je 43 P., Else Niemann (Weddinghofen) 41 P. und Kl. Häfeler (ev. Oberaden) 40 P. — Sieger der Staffel für Knaben 4×100 Mtr.: ev. Oberaden; der Mädchen 4×75 Mtr.: Schule Weddinghofen. Fußballspiel ev. Oberaden 1. Mannschaft gegen kath. Oberaden: unentschieden; ev. Oberaden 2. Mannschaft gegen Weddinghofen 1:0 für Weddinghofen.

Reichsjugendwettkämpfe in Pelkum

Die Reichsjugendwettkämpfe der Schulen in Pelkum boten das Bild lebhaften Interesses und war die Beteiligung außerordentlich stark. Es konnten bei den Wettkämpfen schöne Ergebnisse erzielt werden. Aus den Wettkämpfen gingen folgende Knaben und Mädchen siegreich hervor: Jahrgang 1920/21 Knaben: 1. Werner, Willi 67 Punkte; 2. Bennemann, Friedhelm 63 Punkte; 3. Winner, Walter 61 Punkte. — Jahrgang 1922/23 Knaben: 1. Witte, Alfr. 55 Punkte; 2. Hegerich, Georg 48 Punkte; 3. Kammann 45 Punkte. — Jahrgang 1920/21 Mädchen: 1. Bohnet, Emmy 45 Punkte. — Jahrgang 1922/23 Mädchen: 1. Dudda, Lotte 59 Punkte; 2. Liesegang, Mimmi 55 Punkte; 3. Wünnemann, Lehnchen 43 Punkte. — Die Wettkämpfe am Nachmittag der Schulentlassenen brachten nachstehende Resultate: Jahrgang 1915 und älter, Mädchen: 1. Potthoff, Emmy. — Jahrgang 1921/22, Mädchen: 1. Nielinger, Luise 51 Punkte; 2. Böckmann, Elfriede 51 Punkte; 3. Sonneborn, Paula 51 Punkte. — Jahrgang 1915 und älter, Knaben: 1. Harbach, Karl 49 Punkte. — Jahrgang 1918/19, Knaben: 1. Winner, Alfred 59 Punkte; 2. Westerhellweg, Günther 55 Punkte; 3. Beyer, Heinz 47 Punkte.

Volksschädlinge werden hart bestraft

Wegen schweren volksschädigenden Betruges hatte sich der 36jährige Eberhard Peck aus Hamm vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Peck, der übrigens schon elf Vorstrafen aufzuweisen hat, hatte im vergangenen Herbst bei der NS.-Volkswohlfahrt den Antrag gestellt, man möge ihm neben der sonst an ihn gezahlten Unterstützung und einem Mietzuschuß auch einige Unterstützungen aus den Mitteln der Winterhilfe geben. So bekam denn Peck im Laufe des Winters eine Reihe von Sachen aus dem Winterhilfswerk, er erhielt einen Mantel, er bekam Schuhe und Kleiderstoff, man gab ihm einige Male Lebensmittel- und auch Kohlenscheine. Aber nur den allergeringsten Teil hat Peck für sich verwendet, er hat die Gegenstände und auch die Kohlen- und Lebensmittelscheine sofort wieder zu Geld gemacht. Das kam der Leitung der Volkswohlfahrt Anfang des Jahres zu Ohren. Man prüfte nach und stellte dann die Verfehlungen Pecks fest. Der Staatsanwalt erklärte, daß es sich hier um einen schweren, das Wohl des Volkes schädigenden Betrug handele, der Angeklagte habe dem Winterhilfswerk durch seine Machenschaften allerhand nützliche Dinge entzogen, wodurch arme Volksgenossen geschädigt worden seien. Der Staatsanwalt beantragte die gesetzliche Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus, auf die auch das Gericht wegen des fortgesetzten Betruges erkannte. Der Angeklagte, der vom 1. Februar bis zum 18. Mai d. J. im Konzentrationslager über seine Schandtaten schon hat nachdenken können, wurde jetzt sofort wieder in Haft genommen.

Spiel » Sport » Turnen

Fußball

VfL. 1854 Kamen 1. M. : F. C. Schalke 04 Reserve 0:2 (0:1)

Das Erscheinen der Reservemannschaft unseres Deutschen Fußballmeisters hatte dem VfL. 1854 einen überaus guten Besuch gebracht. Leider litten die beiderseitigen Leistungen unter der großen Hitze, so daß man vielleicht allzu hoch gespannte Erwartungen etwas zurückschrauben mußte. Und das mit Recht, denn man kann niemanden dafür verantwortlich machen, es war für die Spieler wirklich kein Vergnügen, unter diesen Verhältnissen hohe Fußballkunst zu zeigen. Das gilt natürlich in erster Linie für die Gäste, von denen man vielleicht doch etwas mehr erwartet hatte. Immerhin blieben sie mit 0:2 im Vorteil. Sie haben einen knappen Sieg verdient. Jedoch hätten die Kamener das Ehrentor buchen müssen. In der ersten Halbzeit hatten die Gastgeber sogar mehr vom Spiel, trotzdem gehen die Schalker nach einem schönen Angriff in Führung. Nach der Pause geben sie zumeist den Ton an, aber die Kamener Verteidigung, die einen guten Tag hatte, zerstörte alle gegnerischen Aktionen. Das war aber auch nötig, denn der Torwart der 54er machte einen sehr unsicheren Eindruck. Eine sichere Ausgleichsmöglichkeit hob der Kamener Mittelstürmer, frei vor dem Tor stehend, nach einer glänzenden Leistung des Halblinken, knapp über den Kasten. Die letzten Minuten gehören den Gästen, sie drängen und schaffen auch noch den zweiten Treffer. Die Gesamtleistung der Schalker konnte sich sehen lassen, Zu- und Abspiel, weiter auch gutes Kopfspiel waren sehr ausgeprägt. Vor allem waren sie sehr wendig und immer schnell am Ball. Ihre besten Leute waren der Torwart, der sehr auf dem Posten war und seiner Mannschaft den Sieg rettete, Rechtsaußen und die beiden Verteidiger. In der Läuferreihe hatten die Hiesigen ein Plus, vor allem der Mittelläufer stellte den gegnerischen Führer der Halbreihe weit in den Schatten. Der Kamener Sturm brachte kein Tor zustande. Das lag zunächst an dem guten Schalker Torhüter, weiter aber auch daran, daß der Halbrechte völlig ausfiel. Es muß auch einmal klar ausgesprochen werden, daß der Halbrechte in seiner jetzigen Form nicht mehr in die Mannschaft hineinpaßt. Er wirkt nur hemmend, weil das ganze Spiel der Stürmerreihe auf ihn zugeschnitten ist. In Punkto Technik und Ballbehandlung wird er von keinem anderen der Mannschaft erreicht, aber dieses genügt allein nicht mehr. Es fehlt das Sich-Einsetzen, das Kämpfen. Zu seinem gesunden Torschuß kommt er schon gar nicht mehr, weil er immer zu weit hinten bleibt. Der Ball muß vor, nicht zurück getrieben werden. Im übrigen konnte man mit den Leistungen der Kamener Mannschaft wohl zufrieden sein. Das Treffen wurde sehr fair ausgetragen; der Schiedsrichter war sehr genau, leitete jedoch einwandfrei.

Nach der Uebertragung des Endspiels um die Deutsche Fußballmeisterschaft blieben die Schalker mit ihren Gastgebern noch einige Stunden gemütlich bei Tillmann zusammen. Der Vereinsführer des VfL. 1854 nahm hierbei Gelegenheit, die Schalker herzlich zu beglückwünschen. Der V. f. L. 1854 hat es sich auch nicht nehmen lassen, den Knappen zur Erinnerung des stolzen Titels telegrafisch Glückwünsche zu übermitteln.

VfL. 1854 Kamen 1. Mannsch. : Spielverein Münthe 1. Mannsch.

Heute abend treffen sich beide Mannschaften um 18,30 Uhr in der V. f. L.-Kampfbahn. Die Münther erzwangen im Hinspiel gegen die verstärkte Reserve des VfL. ein 3:3 Unentschieden, sie werden sich heute abend noch mehr Mühe geben, um sich ehrenvoll aus dem Kampf zu ziehen. Die Kamener müßten glatt Sieger bleiben. Sonntag, den 1. Juli, wird dann das erste Spieljahr des VfL. mit dem Rückspiel gegen den S. S. Soest hier in Kamen abgeschlossen.

VfL. Meisterjugend : Stamm „Alisa"

Morgen abend steigt das große Fußballspiel der obigen Gegner. Die Meisterjugend wird es bestimmt nicht leicht haben, die Pimpfen zu schlagen. Wir müssen erst abwarten, wie sich die Pimpfmannschaft ihrem Gegner anpaßt. Es wird bestimmt ein spannendes Spiel zu erwarten sein. Also auf zur Schützenstraße, VfL.-Kampfbahn.

Deutscher Fußballbund

Jugendgruppe Kamen und Unna

Am 15. Juli 1934 finden in Kamen die Gruppen-Wettkämpfe beider Gruppen statt. Ausrichter ist der VfL. Kamen 1854. Es ist Pflicht aller Vereine, mit der gesamten Jugend- und Knabenabteilung an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Nichterscheinen oder Erscheinen in ungenügender Anzahl wird mit Sperre aller Mannschaften für die ersten 3 Meisterschaftsspiele belegt. Da der Gau-Jugend-Fachwart des Gaues 9, Herr Haupt-Lehrer Harms, erscheint, muß jeder kommen.

Die Meldungen müssen spätestens bis zum 2. Juli 34 mit genauen Angaben an Heinrich Eggert eingesandt sein. Ebenfalls hat jeder Verein zur Deckung der Unkosten sofort an Herrn Nordhaus, Hamm, Nordenstiftsweg 30, 2,50 Mk. zu senden. Der Postabschnitt ist der Meldung beizulegen.

Die Vereine treffen sich pünktlich um 13,30 Uhr in Kamen in der Turnhalle des VfL. 1854, Umkleidegelegenheit ist dort bestens geboten. Ebenfalls Unterstellung von Rädern usw. Kampfrichtersitzung ist daselbst um 13 Uhr. Jeder Verein hat genügend Kampfrichter zu stellen. Weiter wollen die Vereine Stoppuhren und Bandmasse mitbringen.

Wettkämpfe: Jahrgang 16/17: 100 Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Keulenwurf; Jahrgang 18/19: 100 Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Keulenwurf; Jahrgang 20/21 75 Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballwurf; Jahrgang 22 und jünger: 75 Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballwurf.

Staffeln: Jahrgang 16/17: 4×100 Meter-Staffel und die Schwedenstäffel; Jahrgang 18/19: 4×100 Meter-Staffel und die Schwedenstaffel; Jahrgang 20/21 4×100 Meterstaffel und die Schwedenstaffel; Jahrgang 22 und jünger 4×100 Meter-Staffel und die Schwedenstaffel. Für die Jahrgänge 16 bis 19 findet noch eine 10×240 Meter-Bahnstaffel statt.

Einzelwettbewerbe: Jahrgang 16/17 800 Meter-Lauf; Jahrgang 18/19 800 Meter-Lauf; Jahrgang 20/21 400 Meter-Lauf; Jahrgang 21 und jünger 400 Meter-Lauf. Keulenwurf getrennt nach allen Jahrgängen.

Fußball: Jugendgruppe Kamen gegen Jugendgruppe Unna.

Geschlossener Abmarsch ist 13,45 Uhr im Sportdreß ab Turnhalle an der Jahnstraße.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Mittwoch, den 27. Juni 1934.

Preußische Disziplin.

Je stärker der Nationalsozialismus die gewaltige Aufgabe der Verschmelzung von Reich und Ländern in Angriff nimmt, je mehr das Problem insbesondere der Verschmelzung von Reich und Preußen in den nächsten Jahren praktische Gestalt gewinnen wird, desto dringender ist auf der anderen Seite die Notwendigkeit, die besonderen Werte des Preußentums, so wie sie sich für uns im ehernen Gange der ruhmreichen preußischen Geschichte darstellen, immer wieder herauszuarbeiten und dem lebenden Geschlechte als Mitgift mit auf den Weg zu geben. Der preußische Ministerpräsident Göring hat letzthin davon gesprochen, daß der Begriff und die Idee des Preußentums sich jetzt zu einem fast mystischen Glanze erheben. Ueberall da, wo in Deutschland künftig die Rede sein wird von sauberer Verwaltung und treuer Pflichterfüllung, da soll man dies Preußentum schlechthin nennen.

Der Stellvertreter des Führers, Minister Rudolf Heß, hat über ähnliche Gedanken auf einer Führertagung der Hitler-Jugend des Bezirkes Niederrhein-Ruhr gesprochen. Er hat das ewige Problem von Freiheit und Bindung behandelt, das Problem, das jede Zeit für sich neu lösen muß. Und wenn Rudolf Heß über diese grundlegenden Fragen gerade zur Führerschaft der Hitler-Jugend sprach, dann ist dies ein Zeichen dafür, daß nach dem Willen des nationalsozialistischen Staates vor allem die heranwachsende Jugend im Sinne einer bewußten Bindung erzogen werden soll.

Die Jugend hat für sich das stolze Vorrecht des revolutionären Schwunges, das ihr niemand bestreiten wird. Dieser gewaltige Schwung ist in der Hitler-Jugend lebendig und muß in ihr lebendig bleiben. Eine Jugend, die abgeklärt ist, ist nie und nimmer jung. Gerade auch Unmögliches zu wollen und zu fordern, ist immer die Eigenart der Jugend gewesen und soll es auch immer bleiben. Wenn nun der Stellvertreter des Führers von dieser deutschen Staatsjugend bei aller Freiheit als Gegengewicht gleichzeitig auch die Disziplin fordert, dann gibt er damit der tiefen Erkenntnis der wechselseitigen Bedingtheit dieser Werte Ausdruck. Freiheit ohne Disziplin ist Zügellosigkeit. Disziplin ohne innere Freiheit ist gedankenloser Kadavergehorsam.

Was der Nationalsozialismus praktisch vom heutigen Menschen und namentlich von der deutschen Jugend fordert, ist nichts anderes als das Preußentum, das in den Jahrhunderten vor uns gelebt worden ist, und das in dem deutschen Ohnmachtsraum des 18. und 19. Jahrhunderts einen Machtstaat geschaffen hat. Dieses Preußentum aber bedeutet die selbstverständliche und darum freiwillige Disziplin, die im heutigen Staat wieder zur höchsten Mannestugend geworden ist. Darum hat Rudolf Heß recht, wenn er gerade die Führer des heranwachsenden Geschlechtes an diese unveräußerlichen Werte des Preußentums mahnt.

Heß' Kölner Rundfunkrede.

Am Montag abend hielt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, von Köln aus über alle deutschen Sender seine Rede, die er auf der wegen ungünstigen Wetters abgebrochenen Schlußkundgebung des Essener Gauparteitages in Duisburg nicht halten konnte. Er sagte u. a.:

„Ich erwarte von den Führern des Nationalsozialismus, daß sie mit offenen Augen und offenen Ohren durch den ihnen anvertrauten Befehlsbereich gehen und alles, was der Kritik wert ist und durch Kritik geändert werden kann, nach oben melden, wobei sie auch die nüchterne Selbstkritik nicht vergessen mögen.

Die Nationalsozialisten seien eine große deutsche Familie, die auch ungeratene Kinder haben könne; er sei weit entfernt von einem Vollkommenheitsstandpunkt für alle Nationalsozialisten; aber was bedeute die Last, die hier und da ein Unterführer am falschen Ort den Parteigenossen aufbürde, gegenüber der Last, die für alle das Deutschland der Unehre und des Niedergangs bedeute? „Mit Stolz sehen wir: Einer bleibt von aller Kritik stets ausgeschlossen — das ist der Führer. Das kommt daher, daß jeder fühlt und weiß: Er hatte immer Recht, und er wird immer Recht haben. Wir glauben daran, daß der Führer einer höheren Berufung zur Gestaltung deutschen Schicksales folgt. An diesem Glauben gibt es keine Kritik!" Es kommt überhaupt heute nicht auf die Kritik, sondern auf die Mitarbeit an. Wenn die nationalsozialistische Bewegung sich demgemäß gegen die Kritik um der Kritik willen wendet, und wenn sie den Feldzug gegen die Nörgler unter dem Motto „Wenn Du schlägst, dann schlage hart!" aufgenommen hat, so tut sie es aus ihrer grundsätzlichen Einstellung heraus, ein jeweiliges Ziel mit allen Kampfmethoden zu verfolgen. In 14jähriger Kampfzeit hat sich dieser Grundsatz tausendfach bewährt. Das Ausland möge sich diese grundsätzliche Einstellung der NSDAP vor Augen führen, wenn es den derzeitigen Kampf beurteilt. Die Haltung des deutschen Volkes ist dieselbe geblieben wie im November 1933. Darüber möge auch das Ausland sich nicht täuschen, daß nach einem Abtreten des Nationalsozialismus von der politischen Bühne in Deutschland nur ein bolschewistisches Chaos folgen würde, dessen Radikalismus nicht nur für das eigene Land, sondern besonders für die benachbarten Industriestaaten furchtbar wäre . . . .

Göring sprach in Hamburg.

Die vom Gau Hamburg der NSDAP in sämtlichen Sälen des Hamburger Zoo veranstaltete Versammlung, in der der Preußische Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister Göring die Lage des deutschen Volkes in Rückschau und Ausblick darlegte, gestaltete sich zu einer Massenkundgebung von Wucht und Geschlossenheit. Göring führte aus:

Erst Adolf Hitlers kühne Tat riß den Marxisten den Sozialismus aus ihren schmutzigen Fingern und entriß den korrupten Händen feiger Bürgerlicher den Nationalismus. Eingesetzt haben sich weder die roten Bonzen für den Sozialismus, noch haben bürgerliche Bierbankpolitiker den wahren Nationalismus hochgehalten. Erst Adolf Hitler stellte klar heraus, daß man nicht Nationalist sein kann, ohne gleichzeitig Sozialist zu sein, und nicht Sozialist, ohne gleichzeitig Nationalist zu sein. Adolf Hitler gab beide Begriffe in den Schmelztigel der nationalsozialistischen Weltanschauung und schuf die kristallklare Synthese: Nationalsozialismus, die klare Erkenntnis für jeden Deutschen: Nur dann kannst Du das Höchste für Dein ganzes Volk erringen, wenn Du Nationalist bist bis auf die Knochen und gleichzeitig als Diener Deines Volkes Sozialist bist. Wenn so beide Begriffe zu eins geworden sind, dann müssen auch die Träger beider Begriffe verschmolzen werden. Und so, wie aus Nationalsozialismus und Sozialismus die Synthese des Nationalsozialismus entstand, so entstand aus dem Bürgertum und dem Proletariat die Synthese: Deutsches Volk!

Der Ministerpräsident ging dann auf die in bestimmten Kreisen wieder aufgeworfene Frage der Wiederherstellung der Monarchie ein. In einem Augenblick, wo das deutsche Volk zusammengeschweißt ist zur Einheit, muß diese Frage stumm sein, darf sie nicht als Sonderinteresse irgendwo vorangestellt werden. (Brausende Zustimmungskundgebungen.) Das Interesse eines Hauses und einer Familie darf nicht über den Interessen der Nation stehen. (Abermaliger langanhaltender Beifall.) Das deutsche Volk denkt jetzt an nichts anderes als daran, das kostbare Gut seiner Geschlossenheit fest und fester zusammen zu schweißen . . . .



Vor 20 Jahren. — Serajevo.

Der Attentäter, der in Serajevo den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin erschoß und damit den Anlaß zum Weltkriege gab, wird nach der Mordtat abgeführt.

Fünf Bergmannsjungen.

Sie kamen aus dem Ruhrgebiet zu uns. Fritz, Walter, Kurt, Hans und der kleine Herbert. In den ersten Tagen hatten sie alle ein bißchen Heimweh. Aber das war bald vorüber. Eigentlich waren wir gleich vom ersten Tage ab Kameraden. Wußten selbst nicht, wie das kam, zuma! wir sie vorher noch nie gesehen hatten. Aber es war so. Ihre Väter sind alle Bergleute. Ein paar hundert Meter unter Tage müssen sie im Flütt die Kohle schlagen. Ein bitterschweres Leben haben sie. Erst waren sie im Kriege, dann haben sie bei der Ruhrbesetzung die Knute der Franzosen bekommen, dann hat man ihnen in der Inflationszeit ihr weniges, gespartes Geld weggenommen, dann haben sie keine Arbeit mehr gehabt, bis sie hungern mußten. Die Jungens auch. Man sieht es dem Aeltesten der fünf deutlich an, daß es ihm dreckig gegangen ist. Er ist immer ganz ernst und außerdem hat er schon eine Falte im Gesicht. Sorgen hat er auch. Er will Maschinenschlosser werden und weiß nicht, ob er die Stelle kriegt. Außerdem mag er seinen Eltern nicht mehr zur Last fallen. Er ist erst vierzehn Jahre alt. Wie haben ihm gesagt, daß seine Sorgen unsere Sorgen sind, und daß ihm die Hitlerjugend helfen wird. Wir sind doch Kameraden.

Jetzt sind sie sechs Wochen bei uns. Sie brauchen nicht auf den öden Höfen der Mietskasernen zu spielen, wo keine Sonne ist. Sie brauchen sich nicht auf den Verkehrsstraßen der Großstadt herumzutreiben, wo die Luft vom Benzin stinkt; sie haben jetzt einen Park für sich. In dem steht ein uralter Wächterturm. Sie haben ihn erobert und die HJ-Fahne gehißt. Auf dem Zinnenkranz des Gemäuers haben wir gesessen und von der Heimat erzählt. Acht Hitlerjungen und Jungvolkbuben. Haben gesungen und gelacht, als ob wir schon immer Kameraden wären. Dann waren wir still und haben eine Weile garnichts gesagt.

Warum konnten wir nicht früher so zusammen sein? Warum wurde der kleine Arbeiterjunge schief angesehen? Warum sah man immer nur seine zerrissene Hose und nicht sein Herz? Warum sagt man, er spricht so gewöhnlich, wo er doch redete, wie ihm die Worte in den Mund kamen? Wir haben alle eine Wut auf die gehabt, die uns Jugend auseinandergerissen haben. Jetzt sind wir eine Kameradschaft. Als die fünf Jungen aus dem Ruhrgebiet zu uns kamen, da haben wir erst richtig gefühlt, wie herrlich diese Kameradschaft ist. Vom Osten zum Westen, vom Süden zum Norden. Immer fester und stärker wird sie dadurch, daß unsere Kameraden aus dem ganzen Reich nach anderen Gegenden verschickt werden. Wir lernen uns kennen und wir merken immer mehr, daß wir alle eins sind: deutsche Jugend!

W. Genschke.

Vom Tage.

Die Krankenkassenpaläste, die in den Zeiten des Weimarer Systems entstanden sind, waren mit Recht ein Stein des Anstoßes. Denn sie wurden mit einem Aufwand erbaut, der in keinem Verhältnis zu der wirtschaftlichen Lage der Krankenkassen und zu den wirtschaftlichen Interessen der Versicherungen stand. Die Krankenkassenbonzen des verflossenen Systems hatten es gut verstanden, für ihre Annehmlichkeit zu sorgen. Es wurden Prunkbauten von unerhörten Ausmaßen ausgeführt, und manche Krankenkasse hat an den Folgen dieser Mißwirtschaft schwer zu tragen gehabt. Einer der tollsten Fälle war der der AOK Breslau, wo im Jahre 1930 ein Umbau gegen den Rat aller vernünftigen Fachleute beschlossen wurde. Dieser Umbau sollte 600 000 Mark kosten, belief sich aber in Wahrheit, als man sich den Schaden bei Licht besah, auf 4½ Millionen Mark. Allein die Innenausstattung für den Sitzungssaal des Vorstandes kostete 100 000 Mark. Nachdem der Nationalsozialismus die Macht ergriffen hatte, bekam die Oeffentlichkeit eine Zeitlang Gelegenheit, sich diese Musterleistung etwas genauer anzusehen.

Bei der Vergebung der Bauaufträge und bei der Durchführung des Umbaus sind Unregelmäßigkeiten in größtem Umfange vorgekommen. Insbesondere hat es der ausführende Architekt verstanden, die Baukosten immer weiter hochzutreiben. Jetzt stehen der Architekt und verschiedene frühere Vorstandsmitglieder der AOK Breslau vor der Großen Strafkammer des Breslauer Landgerichtes, um sich wegen dieser ungeheuerlichen Vorgänge zu verantworten. Denn hier ist ein übler Mißbrauch mit den Geldern der Versicherten getrieben worden, die gewiß nicht zur Errichtung von Prunkpalästen von dem an sich schon kärglichen Einkommen abgezogen werden.

Barthous Balkanreise.

Der französische Außenminister Barthou ist auf seiner Staatsreise nach den Hauptstädten Rumäniens und Südslawiens so empfangen worden, wie er es als Vertreter der Garantiemacht dieser Staaten wohl erwarten durfte. Es ist auch kein Zufall, daß der berufene Vertreter Frankreichs sich bei dieser Gelegenheit außerordentlich scharf und eindeutig über eine Frage geäußert hat, die gerade im Donauraum eine hervorragende Rolle spielt, nämlich die Revisionsfrage. Die Außenminister der Staaten der Kleinen Entente haben nacheinander in diesen Tagen außerordentlich scharf Stellung genommen gegen die Revisionswünsche, die von ungarischer Seite neuerdings wieder angemeldet worden sind. Nach Titulescu hat jetzt auch der jüdslawische Ministerpräsident Uzunowitsch seine völlig ablehnende Haltung gegen jede Revision des territorialen Status quo kundgegeben. Uzunowitsch hat gesagt, es müsse zuvor „ein Meer von Blut fließen, ehe Rumänien, die Tschecho Slowakei und Südslawien, die auf den Gebeinen ihrer Söhne errichteten Grenzen" abändern lassen würden. Aber es werde, so fügte der südslawische Ministerpräsident hinzu, zu diesem Blutvergießen nicht kommen, da diese Grenzen durch das Versprechen Barthous im Namen Frankreichs endgültig gesichert seien.

Somit hat der französische Außenminister die Gelegenheit seines Besuches in den Hauptstädten der Kleinen Entente dazu benutzt, um gerade über die Revisionsfrage ein deutliches Wort zu sagen. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß die Revisionsfrage ein zu tiefgehendes Problem ist, als daß sie durch die Willensäußerung einiger interessierter Staaten „endgültig" gelöst werden könnte.

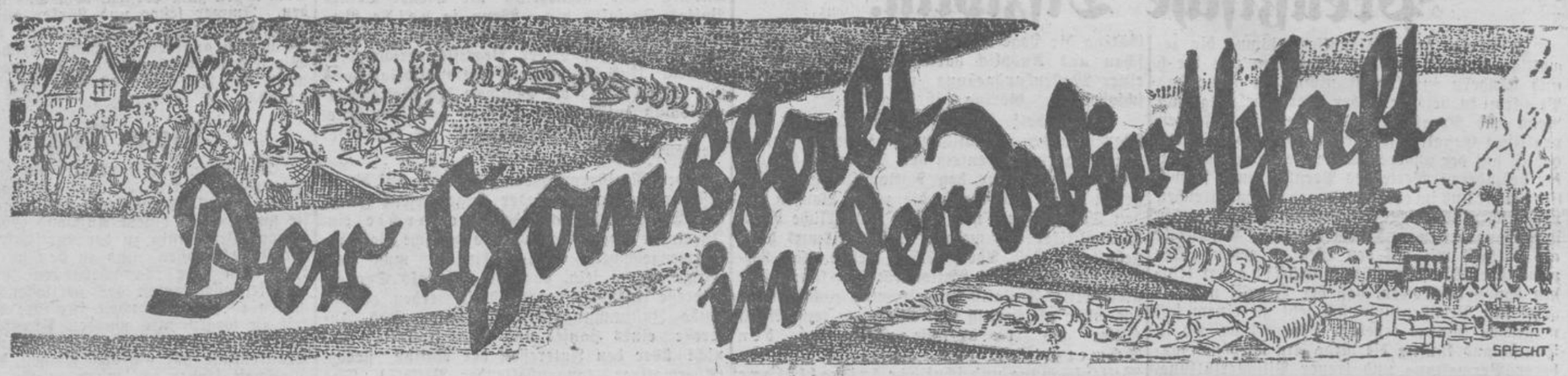
Vor 15 Jahren, am 28. Juni 1919 wurde Deutschlands Ehre verraten



Aus Deutschland sollte eine Wüste werden.

Bilder von der Zerstörungswut der Feindbundmächte, die man nicht vergessen kann.

Oben links Lokomotiven auf dem Bahnhof in Trier, die in großer Menge an die Entente ausgeliefert werden mußten; Mitte oben: gesprengte Festungswerke in Küstrin; rechts oben sämtliche Flugzeuge mußten vernichtet werden; unten links: Zerstörung der Festungsgeschütze auf Helgoland; Mitte links: Verbrennung von Militärpässen und Stammrollen zur Erschwerung der Aufstellung neuer Wehrlisten; Mitte rechts: selbst Vieh mußte aus dem verhungerten Deutschland abgeliefert werden; unten rechts: Abtransport von Docks nach Frankreich, um den technischen Wettbewerb Deutschlands auszuschalten.



Die Bekämpfung der Motten

eine volkswirtschaftliche Frage.

Die Wolle ist ein Rohstoff, den wir heute nur in ganz geringem Umfange in Deutschland erzeugen können. Leider ist sie aber auch die Lieblingsspeise der Kleidermotte. **Ein Mottenweibchen legt durchschnittlich 140 Eier; es kann unter günstigen Umständen in einem Jahre in Generationen bis zu 2½ Millionen Nachkommen haben, die allein etwa 170 kg Wolle fressen können, das ist der Jahresertrag von mehr als 40 Schafen.**

Die Motte zerstört aber bekanntlich viel



Mehr als 75% des Volkseinkommens gehen durch die Hände der Frau.

mehr als sie frißt. Ein kleines Mottenloch kann ein schönes Kleid vollständig entwerten. Die Verluste durch Mottenfraß gehen in die Millionen. Pflicht der Hausfrau ist es darum, sie mit allen Mitteln energisch zu bekämpfen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß man jeden Feind dann am besten überwinden kann, wenn man seine Gepflogenheiten, seine Taktik, kennt. Darum muß die Hausfrau sich zunächst einmal etwas über die Lebensgewohnheiten der Motte unterrichten.

Es hat z. B. gar keinen Zweck, auf herumfliegende Motten Jagd zu machen. Die Motte selbst frißt nichts, da sie nur verkümmerte Kauwerkzeuge hat; gefährlich sind nur ihre Räupchen. Was zum Licht fliegt, das sind entweder alte Weibchen, die schon ihre Eier gelegt haben, oder Männchen. Es ist darum besser, zu beobachten, wohin diese fliegen, denn dann kann man die Nistplätze der Motten entdecken, die sich am liebsten im Dunkeln aufhalten. Man kann die Eier, die Räupchen und die Puppen durch Bürsten oder Klopfen leicht entfernen, weil die Motte, im Gegensatz zu anderen Insekten, ihre Eier nicht anklebt. Die Räupchen sind allerdings schwer zu sehen, weil sie sich aus abgenagten Fasern eine kleine Wohnröhre bauen, in der sie sich auch verpuppen. Ein gutes Mittel gegen die Motten und ihre Brut sind auch Sonnenstrahlen. Im Hochsommer sterben sie bei praller Bestrahlung auf dunklen Stoffen in etwa vierzig Minuten ab; auf hellen Stoffen dauert es etwas länger. Kälte vertragen die Tiere besser, doch werden sie durch niedrige Temperaturen gelähmt, so daß sie nichts schaden können, solange der Frost andauert. Da die Motte empfindliche feine Flügel hat und keine Kauwerkzeuge besitzt, so kann sie sich durch Umhüllungen nicht hindurchzwängen. Darum ist es gut, wenn man die gereinigten Kleidungsstücke in Papier- oder Leinenbeutel steckt; zur Not genügt es auch, sie in Zeitungspapier einzuwickeln.

Naphthalin und andere bekannte Mottenmittel sind Gifte, durch deren Einatmung die Motten sterben. Kugeln oder Platten reichen aber im allgemeinen nicht aus, da sie nicht genügend verdunsten. Man muß sie daher entweder zerkleinern, oder man muß Mottengifte wählen, die sich zerstäuben lassen. Ihre Wirkung versliegt jedoch schnell, wenn die Räume, Kästen oder Behälter nicht dicht abgeschlossen sind.

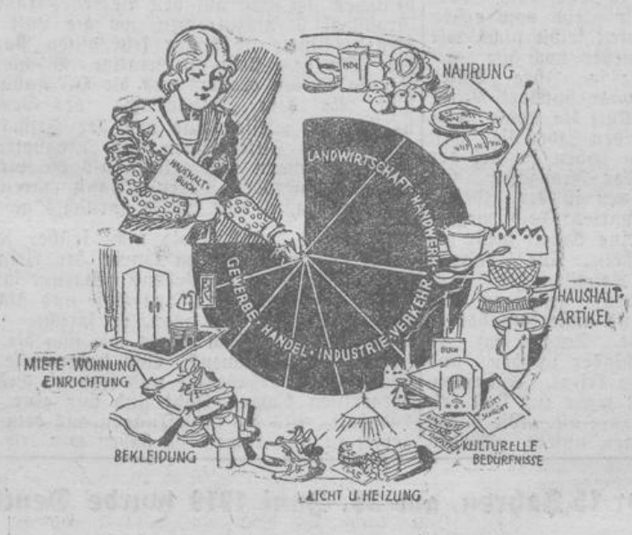
Normung erleichtert die Hauswirtschaft

Welche Vorteile bringt die Normung? Zunächst Vereinfachung. Ist es z. B. nötig, daß es 30 bis 40 verschiedene Schraubenzieher gibt oder 1500 verschiedene Nähmaschinennadeln? Also fort mit diesem Wirrwarr! Drei Schraubenzieher, welche von der deutschen Industrie zur Norm erhoben worden sind, tun es auch. Und die 1500 verschiedenen Nähmaschinennadeln sind durch die Normung auf zehn Größen vereinheitlicht worden.

Die Vorteile der Normung machen sich besonders bemerkbar bei Gegenständen, welche genau passen müssen. Da will die Hausfrau z. B. einkochen. „Ach", denkt sie, „Einmachegläser habe ich ja genug." Sie holt die Gläser, reinigt sie, probiert die Deckel und Gummiringe aus — und muß feststellen, daß die Deckel nicht passen. Also schnell zum Kaufmann! Doch der zuckt die Achseln und sagt: „Tut mir leid! Für dieses und dieses Glas habe ich keinen passenden Deckel. Da müssen Sie schon neue Gläser kaufen."

Doch über solche Unbequemlichkeiten braucht man sich keine Sorge mehr zu machen, denn die Einmachegläser sind genormt worden. An die Stelle von etwa hundert verschiedenen Arten, die es früher gab, sind jetzt vier getreten, und die tun es auch. Jetzt passen genormte Deckel und Ringe von Einkochgläsern auch aufeinander, wenn die einzelnen Teile von verschiedenen Firmen stammen.

Ebenso wie die Einkochgläser, die Schraubenzieher und Nähnadeln sind auch schon viele andere Gegenstände genormt worden: Untertassen und Krankenbetten, Ofenbeschläge und Feuertüren, Kochtöpfe und Wasserkessel, Siebe und Schöpflöffel, Schüsseln und Pfannen. Ein besonderer Vorteil der Normung ist die Verbilligung der



Ware. So sind z. B. die Metallbettstellen für Krankenhäuser, die aber auch in jeden Privathaushalt passen, genormt worden. Vorher gab es 100 verschiedene Betten für Erwachsene, heute gibt es nur noch zwei, und die sind bei gleicher Qualität 25% billiger. Diese Verbilligung ist möglich geworden, weil die Normung die Auswahl erleichtert. Der Händler braucht nicht mehr hundert verschiedene Formen zu führen, die sein Lager belasten und von denen viele liegen bleiben und ihm Verluste bringen; der Fabrikant kann sich auf eine Ware spezialisieren und diese im großen viel besser und billiger anfertigen als hunderte von Sorten, bei denen die Maschinen und Geräte für jedes Stück anders eingestellt und für jede Art andere Rohstoffe eingekauft werden müssen.

Endlich schafft die Normung praktische Geräte. Die besten und zweckmäßigsten Formen werden natürlich bei der Auswahl bevorzugt: Töpfe, die sich gut anfassen und leicht reinigen lassen, Oefen, die den neuesten Ergebnissen der Feuerungstechnik entsprechen, Tassen und Kannen, die standfest sind und nicht tropfen. Darum wird die kluge Hausfrau die Normung auf allen Gebieten dadurch fördern, daß sie in allen Geschäften nach genormten Gegenständen fragt. Sie tragen das Zeichen DIN, das ihnen vom Deutschen Normenausschuß verliehen wird. Jede Hausfrau kann durch eigene Vorschläge bei der Normung mitarbeiten, denn vieles kann noch genormt und paßrecht gemacht werden, und der Normenausschuß ist für jede Anregung dankbar, die ihm über den Händler zugeleitet wird.

Soll man einkochen?

Das Einmachen ist für die deutsche Hausfrau von jeher eine besonders feierliche Angelegenheit. In den Kriegsjahren mußte sie aus vielerlei Gründen darauf verzichten. Aber die kluge deutsche Hausfrau sorgt gern vor, ihr war nicht wohl dabei. Es fehlte ihr auch die Freude, die ihr diese Tätigkeit bereitete. Was natürlicher, als daß sie, sobald es eben ging, wieder die Gläser für das Einmachen zurechtstellte. Man hatte im Kriege zu viele Konserven gegessen und wollte nun das Eingemachte wieder in der Vorratskammer haben.

Schließlich schmeckt nichts so gut, wie das, was man selbst eingekocht hat, und außerdem kann eine tüchtige Hausfrau dabei noch wesentliche Ersparnisse erzielen. Allerdings wird die erfahrene Frau nicht am falschen Fleck sparen. Es gibt verschiedene Methoden des Einmachens; aber die billigsten sind nicht immer die besten. Es genügt nicht, wenn Fleisch, Früchte und Gemüse einfach keimfrei gemacht werden, sondern man muß darauf achten, daß sie ihr schönes, natürliches Aroma behalten. Darum halte man auch die richtigen Geräte bereit. Zum Obstschälen verwende man nur wirkliche Obstmesser, sonst verfärben sich die Früchte und schmecken metallisch. Zum Füllen nimmt man am besten Holzlöffel oder Porzellanlöffel.

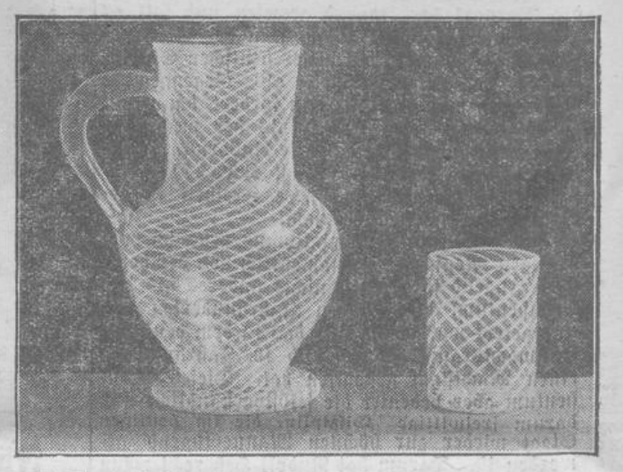
Aus verschiedenen Gründen ist es am vorteilhaftesten, wenn die Hausfrau zum Einkochen Gläser verwendet. Die erste Anschaffung ist zwar etwas teurer, aber man kann sie ja immer wieder benutzen, und so sind sie im Endergebnis doch billiger als andere Gefäße. Das Glas nutzt sich niemals ab; noch nach Jahren, ja sogar nach Jahrzehnten erfüllt es seine Pflicht wie am ersten Tage. Hinter Glas kann man das Eingemachte gut beobachten; stimmt etwas nicht, so kann man es aufessen, ehe es verdorben ist. Glas hält sauber und läßt sich gut und mühelos reinigen. Glas gibt keinen Geschmack ab; die Blume, das Aroma bleibt im Gegensatz zu anderen Arten des Einmachens erhalten.

Man braucht keine Verschlußmaschine und man braucht auch keinen Hellseher zu fragen, um zu erfahren, was in einem Behälter ist, dessen Etikett verloren gegangen ist. Kurzum, das helle, klare, reine und durchsichtige Glas ist und bleibt der Liebling der Hausfrau, zu dem sie immer wieder reuevoll zurückkehren wird.

Das Glas ist der Menschheit schon seit Jahrtausenden bekannt. Schon die Aegypter haben Beträchtliches in der Herstellung und Verarbeitung von Glas geleistet. Auch von den Römern sind Beispiele guter Glasmacherkunst überliefert. Eine besondere Blüte und Ausbreitung aber erlebte das Glasmachen im Deutschland des Mittelalters, wohin die feine Kunst von Venezianern eingeführt worden war. Kein Volk hat sich seither mit solcher Liebe und so großen Erfolgen dem Wunder des Glases gewidmet wie das deutsche. Die Hundertfältigkeit der Anwendungsmöglichkeiten des Glases ist in Deutschland bis zu einem Grade entwickelt worden der selbst den deutschen Betrachter überrascht.

Es ist aber noch ein anderer Gesichtspunkt, der heute für die Verwendung von Einmachgläsern spricht. Glas wird vollständig aus billigen, inländischen Rohstoffen hergestellt. Wir brauchen keinen Pfennig Devisen an das Ausland abzuführen, und geben deutschen Arbeitern Gelegenheit, zu verdienen. Gläser enthalten einen außerordentlich hohen Prozentsatz menschlicher Arbeit: der Glasarbeiter gewinnt aus deutscher Erde Glas. Die Hausfrau hat die Pflicht, gerade an diese Zusammenhänge zu denken. Hauswirtschaft und Volkswirtschaft stehen im engsten Zusammenhang und wie wichtig die Entscheidung der Frau in jedem einzelnen Haushalt ist, beweist die Tatsache, daß mehr als 75% des Volkseinkommens durch die Frau ausgegeben werden.

Deutsche Früchte, deutsches Gemüse, deutsches Glas — je mehr sie gekauft werden, desto mehr Devisen hat die Deutsche Reichsbank frei, um diejenigen Rohstoffe vom Auslande zu kaufen, die wir weder entbehren noch durch deutsche Waren ersetzen können. Darum, deutsche Hausfrauen, kocht fleißig ein, und wenn ihr einkocht, dann nur in Glasgefäßen!



Die deutsche Hausfrau liebt die Reinheit und Klarheit des Glases.



Wie wichtig diese Industrie für die deutsche Volkswirtschaft ist, beweisen folgende Zahlen: Hunderte von Millionen solcher Gläser sind in Deutschland im Gebrauch; 35—40 Millionen Gläser werden jährlich allein für den Inlandsbedarf erzeugt.

Hausfrauen verhütet jeden Schaden;
Schadenverhütung sichert das Volksvermögen!

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Mit Motorrad gegen einen Baum.

Sprockhövel, 27. Juni. Als ein Ehepaar und die Schwester der Frau, aus Essen stammend, auf dem Motorrad mit Beiwagen von der Zeche „Alte Haase" ankamen und von einem in gleicher Richtung fahrenden Motorrad überholt werden sollten, geriet es ins Schleudern, fuhr gegen einen Straßenbaum und kippte um, das Ehepaar unter sich begrabend, während die zweite Frau auf das Straßenpflaster geschleudert wurde. Das Benzin ergoß sich über die unter dem Rade liegenden beiden Personen, die schwere Brandwunden davontrugen. Außerdem erlitt der Mann noch einen Kniescheibenbruch und sonstige Verletzungen, die Frau einen Schädelbruch. Beide liegen in bedenklichem Zustande im Hattinger Krankenhaus.

59. Verbandstag der westfälischen Friseure.

Datteln, 27. Juni. Der Westfälische Friseurverband hielt in Datteln seine 59. Verbandstagung ab, zu der 2000 Vertreter aus allen Teilen Westfalens erschienen waren. Der Verbandstag erhielt besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Bundespräsidenten der Friseure im Reich, Renz-Berlin. Mitglied im Präsidialrat des Deutschen Handwerks. Der Tagung war eine Fachausstellung angegliedert. Der Sonntag begann mit einer Gefallenenehrung und Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal des Ortes. Es folgten Arbeitssitzungen der Fachlehrer und der Modekommissionen sowie eine Tagung des Verbandsvorstandes. Hier wurde für den bisherigen komm. Verbandsvorsitzenden, Schreier-Solingen, der Führer des Rheinischen Verbandes, Friseurmeister Petzel-Münster, zum Führer des Westfälischen Verbandes ernannt. Am Nachmittag gab es ein großes Schau- und Wettfrisieren, an dem sich 60 Friseure und Friseusinnen beteiligten. Den Tag beschloß ein Festkommers, auf dem Schreier-Solingen und Heidemann-Bochum sprachen. Am Montag wurde die Tagung mit der Hauptversammlung, zu der 500 Delegierte erschienen waren, fortgesetzt. Bundespräsident Renz hielt einen Vortrag über den Neuaufbau des deutschen Handwerks und sprach dann über wichtige Berufsfragen. Er stellte die heutige Hauptforderung, Schaffung von Arbeit und Brot, besonders heraus. Im Kampf um den Wiederaufstieg Deutschlands und damit des Handwerks sei auch der Deutsche Friseurverband im deutschen Handwerk eine Kampforganisation. Der Redner gab Erläuterungen zum neuen Handwerksgesetz und der Ehrgerichtsbarkeit und geißelte die in der Systemzeit durchgeführte falsche Lehrlingsausbildung, durch die der Beruf in Mißkredit gekommen sei. Nicht Massenheranbildung und Ausnutzung der Lehrlinge, sondern Erziehung tüchtiger deutscher Handwerker sei die Parole. Aehnliche Ausführungen machte der Führer des westfälischen Gesamtverbandes, Handwerkskammerpräsident Schmidt-Dortmund. Es wurde noch bekanntgegeben, daß eine Umorganisierung des Verbandsgebietes zu erwarten sei, und zwar werde ein Teil des rheinischen dem westfälischen Gebiet zugeteilt werden. Als nächster Tagungsort wurde Bad Oeynhausen bestimmt.

Frau und Kind als Leichen gelandet.

Essen, 27. Juni. Aus der Ruhr bei Steele landeten eine weibliche Leiche und ein zweijähriger Knabe, die zusammengebunden waren. Die Personalien stehen noch nicht fest.

Von der Lokomotive geköpft.

Duisburg, 27. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich an einem Bahnübergang in Homberg. Die Ehefrau Wessels war in Begleitung einer zweiten Frau auf dem Wege, ihrem Manne das Essen zu bringen. Sie überhörten die fortgesetzten Warnungssignale einer heranbrausenden Lokomotive. Während eine der beiden Frauen noch im letzten Augenblick zur Seite springen konnte und mit dem Schrecken davonkam, wurde die andere von der Lokomotive erfaßt. Der Kopf wurde ihr vom Rumpfe getrennt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, doch heißt es, daß Frau Wessels äußerst schwerhörig war.

Duisburg-Hamborn, 27. Juni. **(Tod im Schacht.)** Auf der 6. Sohle des Schachtes II/V der Zeche „Fritz Thyssen" in Hamborn geriet der Gedingeschlepper Paul Letzner aus Hamborn unter den umstürzenden Wagen eines Kohlenzuges. Dabei erhielt L. so schwere Quetschungen, daß er auf dem Transport zur Unfallstation starb.

Münster, Minden

Westfalens Genossenschaften tagten.

Münster, 27. Juni. Unter starker Beteiligung hielt der Genossenschaftsverband Westfalens in Münster seine ordentliche Verbandstagung ab, die von Verbandsdirektor Schlief mit kurzen Begrüßungsworten eingeleitet wurde. Die Grüße der drei westfälischen Handelskammern übermittelte der Syndikus der Handwerkskammer Münster, Dr. Kahmann, der auf die Bedeutung des kürzlich erlassenen neuen Handwerksgesetzes hinwies und betonte, daß es jetzt möglich sei, die Genossenschaften stärker wie bisher zu fördern.

Verbandsdirektor Schlief erstattete den Jahresbericht. Der Bestand des Westfälischen Genossenschaftsverbandes hat sich gegenüber 1932 um 6 auf 144 Genossenschaften erhöht, davon sind zwei Drittel Warengenossenschaften. Das Geschäftsjahr ist im großen und ganzen für die Genossenschaften befriedigend gewesen. Die Kreditgenossenschaften hätten die Nachwirkungen der Bankenkrise verhältnismäßig gut überstanden und könnten sich jetzt in Ruhe weiterentwickeln. — Bäckerobermeister Kienemann-Dortmund erläuterte im einzelnen die besonders schwierige Lage der Warengenossenschaften. Den Bemühungen der maßgeblichen Stellen mit der Reichsregierung werde es hoffentlich gelingen, der vielen Schwierigkeiten Herr zu werden und einen der Allgemeinheit gerecht werdenden Ausgleich zu finden. Die Neuwahl des Vorstandes erfolgte einstimmig durch Zuruf. Der neue Verbandsvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Verbandsdirektor ist Direktor Heuer-Dortmund, stellv. Direktor Bestgem, Beisitzer sind die Herren Kienemann-Dortmund und Koopmann-Münster. Zum Schluß hielt der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes Dr. Lang-Berlin einen Vortrag über die Stellung der Genossenschaften in der nationalsozialistischen Wirtschaft. Der Gedanke der Volksgemeinschaft und der Selbsthilfe liege gerade im Sinne der heutigen Regierung. Wenn alle Volksgenossen nach dem genossenschaftlichen Geist: „Einer für alle, alle für einen" handelten, werde man allmählich zur Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft gelangen.

Jugendburg Freusburg

an der Sieg.

Ob man von der Landstraße oder aus Waldwegen her die Freusburg anwandert, immer liegt sie als eine Trutzfeste plötzlich vor uns, stark und steil auf einem Bergnacken über den weichen, unaufdringlichen Reizen des Siegtales, inmitten jahrhundertalter Buchen und Eichen. Gestern wuchtete auf ihrem Burghofe und ihren Steintreppen der Schritt bewaffneter Ritter, heute hallt sie wider von Jugendfrische und Jugendfröhlichkeit. Und morgen?



Schenke es Gott unserem schönen Siegtale, daß auf Hunderte von Jahren ihr Ruf als Jugendburg in frohen glücklichen Zeiten unseres geeinten Vaterlandes gewahrt bleibe!

Es webt ein ganz eigener Zauber um die Jugendburg Freusburg, mögen Wandergruppen in ihr Bleibe haben und singen und tanzen, mögen ernste Männer zu Nutz und Frommen der wandernden Jugend in ihrem mittelalterlichen Ritter- und Musiksaal tagen, mögen in nationalpolitischen Lehrgängen von rheinischen und westfälischen Schulanstalten die Schüler dort zu ernstem, straffen Dienst zu echter Kameradschaft geschult und in nationalsozialistischem Geiste zu recht deutschen Männern und Frauen erzogen werden. Es weht ein stiller, beredter Zauber aus Mauern und Winkeln und Gängen der Jugendburg Freusburg, es geht ein guter, jugendfroher Geist aus von ihren Betreuern, es ist eine Landschaft von ganz eigenartigem Reiz rings um die Burg gebreitet, der gefangen nimmt und nie wieder loslöst. Der Blick in die Weiten des Westerwaldes über die Basaltkuppe des Druidensteins und den Ottoturm ist von herber Schönheit, gleichwie in die Weiten des Sieger- und Sauerlandes. Stille Dörfer, Ackerbreiten, die Seltenheit der Herbergswirtschaft sind von besonderer Eigenart, und rings um die Burg der Ort Freusburg, an den Steilhang geklebt, überragt von der altehrwürdigen Kapelle, ferner tief eingeschnittene Bachtäler mit vergessenen Stollengängen; Wälder und Waldwege von wohltuender Einsamkeit und doch lebendig von all den Wundern einsamer Natur. Freusburg, ein Jungborn für deutsche Jungen und Mädel, Gott segne dich und erhalte dir, was dich selber ewig jugendfrisch erhält.

Wie außerordentlich beliebt die Jugendburg Freusburg, die in 21 Schlafräumen 225 Betten umfaßt, außerdem noch 130 sogenannte Notlager besitzt, gerade für größere Tagungen ist, geht am besten aus folgender Aufstellung hervor: Ende Juni sind Oberprimaner aus Gladbeck für 14 Tage dort, zugleich 90 höhere Schüler aus Elberfeld. Mitte Juli kommt das Sozialpädagogische Seminar aus Köln, ein alter und gern gesehener Gast, mit 60 Personen zu Besuch. Fast gleichzeitig ist auch die Musikhochschule Köln mit etwa 90 Leuten zu Gast und bleibt ebenfalls acht Tage. Anfang August haben die Christlichen Studentenvereine eine Tagung mit 100 Angehörigen. Die großen Ferien bleiben im allgemeinen ganz für die vielen tausend Durchwanderer frei, aber schon Ende August setzt neuer Tagungsbetrieb ein, der sich meist im „Haus Schloßgarten" (siehe Bild) abspielt. Dann findet unter Leitung von Prof. O. Fitz aus Wien eine Singwoche vom 26. August bis 2. September statt. Weitere Anmeldungen von Schulen und Gruppen liegen bis in den November hinein vor. Und trotz des großen Betriebes: die Jugendburg Freusburg ist so groß, hat in Tagesräumen, in Schlaf- und Waschräumen soviel Platz, daß nebenher alle Durchwanderer immer noch gute Unterkunft finden können. Keine Jugendburg ist im Westen, ist in Deutschland so bekannt und gut angeschrieben, wie eben die Jugendburg Freusburg, die dem Gau Westfalen für Deutsche Jugendherbergen untersteht.



RUNDFUNK

Reichssender Köln.

Köln: Donnerstag, 23. Juni

4.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert a. Schallplatten. — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Morgenruf; anschl.: Siegen: Blasmusik. Musikzug der SA.-Standarte 130 Siegen. Ltg.: MZF. Funke. — 8.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Alle singen mit! Uebertragung aus Lage-Lippe. (Aufn.). — 10.40: Wir und die Welt. 11.30: Funkwerbung der Reichs-Postreklame.

12.00: Breslau: Das Funkorchester. Ltg.: Topitz. 12.45: Mittagsmeldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Große Orchester. Ltg.: Kühn. — 13.45: Mittagsmeldungen. — 15.15: Für denen Tisch nur frische Eier. Ein Hörbericht. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Breuer. — 17.00: Blinde Künstler musizieren. Die Persönlichkeit des erblindeten Menschen. Gespräch. — 17.45: Sommer: Wie ich die erste Urlaubsfahrt zur See mit „Kraft durch Freude" machte. — 18.00: Dr. Klodt: Einführung in rassekundliches Denken. — 18.20: Neues aus Forschung und Wissenschaft. Dr. Markees: Moderne Anschauungen in der Medizin. 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.

19.00: Volk musiziert. Ltg.: Kneip. Ein Volkssänger, Kunstpfeifer, Okarina-Spieler, Frauenchor u. a. — 20.00: Abendmeldungen. — 20.15: Königsberg: Reichssendung: Stunde der Nation: Schönes Samland. Vom Ferienglück an der See. 20.50: Reitermärsche und Reitertaten. Rund um den „Preis der Nationen". — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. und Wochenschau. — 22.30: Der deutsch-amerikanische Gesangverein „Arion" Washington. (Aufn.). — 23.00: Deutscher Geist. Friedrich Lienhard — ein Dichter und Vorkämpfer der neuen Zeit. Es spricht: Dr. E. Barthel.

Köln: Freitag, 29. Juni

6.00: Morgenruf. — 6.05: Praktiker sprechen: Ueber den deutschen Wald. — 6.20: Frühkonzert auf Schallpl. — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Morgenruf; anschl.: Morgenkonzert a. Schallpl. — 8.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung der Reichspostreklame.

12.00: Frankfurt: Mittagskonzert. Musikzug der SA.-Standarte 167, Kassel. Ltg.: MZF. Schroeder. — 12.45: Mittagsmeldungen, Glückwünsche. 13.00: Solingen: Städt. Orchester Solingen. Ltg.: Saam. — Dazw. (13.45): Mittagsmeldungen. — 15.00: Der Kinderreiche im Kampf gegen Miesmacher und Mucker. Gespräch. — 15.15: Wanderungen durch Rheinland und Westfalen. Herm. Tölle: Durch das Paderborner Land. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Der Norden ruft. Dipl.-Ing. Pantenburg: Der nordeuropäische Raum in seiner Bedeutung für Deutschlands Handel.

16.00: Stuttgart: Das Philharmon. Orchester. Ltg.: Wallenborn. — 17.00: Internationales Aachener Reitturnier. Kindertag. — 17.20: Vesperkonzert. Der Kinderchor. Ltg.: Rektor Hüsch. — Der Kammerchor. Ltg.: Breuer. — 18.00: Nächtlicher Ueberfall. Ein Hörbild von Oettinghaus. — 18.20: Englische Unterhaltung. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.

19.00: Arbeitsschlacht im Westen. E. M. Moog: Der Angestellte. — 19.30: Kleine Musik. „Siegfried-Idyll", von Rich. Wagner (Schallpl.). — 19.50: Abendmeldungen. — 20.00: Berlin: Politischer Kurzbericht. — 20.15: Frankfurt: Reichssendung: Stunde der Nation: Seelenhandel an der Saar. Ein Hörbild aus dem Leben deutscher Arbeiter an der Saar. — 21.00: Volkslieder und Volkstänze. Ltg.: Kneip. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Filmecke. — 23.00: Kammermusik.

Köln: Samstag, 30. Juni

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert a. Schallplatten. — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Morgenruf; anschl.: Morgenkonzert a. Schallpl. — 8.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Ruth Ebbinghaus: Warum geht dein Kind nicht in den Kindergarten? — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Liefelotte Hoppe: Kindergarten. — 10.30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. — 11.00: Kanonsingen auf Französisch. 11.30: Funkwerbung der Reichspostreklame.

12.00: Musik am Wochenende. Blasmusik. Trompeterkorps der Reiter-Standarte 71, Köln: Ltg.: MZF.: Meier. — 12.45: Mittagsmeldungen, Glückwünsche. — 13.00: Die fröhlichen Fünf. — 13.45: Mittagsmeldungen. — 14.00: Heiteres vom Schallplattentisch. — 14.45: Kleines Kunterbunt. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Arbeitsbeschaffungsfront. Ing. Amelang: Vom Gas muß man wissen.

16.00: Berlin: Nachmittagskonzert. Das Kleine Funkorchester. Ltg.: Kaehler. — 17.00: Westfälische Heimatmuseen erzählen. Paderborn. Die heimatliche Vogelwelt kenntlich gemacht an ihren Gelegen. — 17.20: HJ. singt und musiziert. — 18.00: Wir sagen den neuen Monat an. — Das funkische Kalenderblatt. — 18.30: Essen: Auf der Hügelregatta. Kurzwellenbericht vom Baldeneysee.

19.00: Wirtschaftsmeldungen. — 19.05: Abendmusik. Die fröhlichen Fünf. — 19.45: Internationales Aachener Reitturnier. Tagesbericht. — 20.00: Erste Abendmeldungen und Saar-Rundschau. — 20.15: Deutschlandsender: Und von der Linde schallt es weit. — Gekrei und Fidelbogen. Tänze der europäischen Völker. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 23.00: Hamburg: Tanzmusik. Die Funk-Tankapelle. Ltg.: Erwin Bolt.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Donnerstag, 28. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachrichten. 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. 6.20: Berlin: Frühkonzert. In einer Pause, gegen 7.00: Nachrichten. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.40: O. Wetterberg: Mecklenburgische Dorfgeschichten. — 10.00: Nachr. — 10.10: Mein Name ist Hase. Lustige Schulstunde über drei deutsche Redensarten. — 10.50: Turnen der Mittelstufe. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Das deutsche Lied.

12.00: Breslau: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Wetter. Anschl.: Barnabas v. Geczy spielt (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Drei berühmte Solisten (Schallpl.). — 15.45: Neue Wege des dramatischen Theaters.

16.00: Köln: Nachmittagskonzert. Ltg.: Keyer. — 17.00: Frauen am Werk. Künstlerinnen erzählen. 17.20: Deutsche Erfinder und ihr Werk. — 17.45: Ferienreise, Auskunft Schalter 3. Lustige Schallplattenstunde. — 18.30: Stunde der Scholle: Praktische Winke für Siedler und Bauern. — 18.50: Zeitfunk.

19.00: Das Gedicht; anschl.: Wetter. — 19.05: Lieder, die vom Deutschlandsender ausgingen. Verbindende worte: Werner Pleister. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. — 20.15: Königsberg: Reichssendung: Stunde der Nation: Schönes Samland. Vom Ferienglück an der See. 20.50: Junge Gefolgschaft. Chorisches Spiel der Hitler-Jugend. — 21.40: Musikal. Kurzweil. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.35: Georg Neuirch: Die Reichssportkarte. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Hamburg: Abendmusik. Das Magdeburger Kulturorchester.

Deutschlandsender: Freitag, 29. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Kiel: Frühkonzert. — In einer Pause geg. 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Ein Jahr Volksliedsingen. — 9.40: Heinz Ulrich: „Brand". — 10.00: Nachr. — 10.10: Von deutscher Arbeit. Vom Werden der deutschen Energiewirtschaft. — 50 Jahre Stromversorgung der Reichshauptstadt. Hörspiel. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Für die Mutter: Allerlei Praktisches für die Reise. Ein Tag in einem Kinderheim. Hörbericht. (Aufn.)

12.00: Breslau: Stadtorchester Bunzlau. Leitung: Arndt. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Wetter. Anschl.: Aus Verdis „Rigoletto" (Schallpl.). — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Träumereien auf der Wurlitzer Orgel. (Schallpl.) 15.35: Fürs deutsche Mädel. Norddeutsche Mädel erzählen aus ihrer Heimat.

16.00: Königsberg: Aus neuen Operetten. Kl. Funk-orchester. — 17.00: Zeitfunk. — 17.20: Bernstein in aller Welt. Ein Aufriß in 4 Hörbildern. 18.00: Amelita Galli-Curci und Enrico Caruso singen auf Schallplatten. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.

19.00: Der Nachmittag eines Fauns. Impressionen in Wort und Musik. — 19.35: Volkslieder der oberen Saar. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachrichten. — 20.15: Frankfurt: Reichssendung: Stunde der Nation: Seelenhandel an der Saar. 21.00: SA.-Konzert. Musikzug der 15. SA.-Standarte. — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Heinr. Boß: Frauenwettspiele. (Aufn.) — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Professoren der Hochschule spielen zu Gunsten ihrer Studierenden. (Aufn.)

Deutschlandsender: Sonnabend, 30. Juni

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Königsberg: Frühkonzert. — In einer Pause geg. 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.40: Sportfunk. 10.00: Nachr. — 10.10: Kinderfunkspiele: Hans im Glück. Märchenspiel. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Georg Harms: Stürme über Nordfriesland. 11.45: Reg.-Rat Dr. Fränz: Neuestes über die Atomlehre.

12.00: München: Mittagskonzert. Ltg.: Kloß. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Hörbericht vom Stapellauf des Panzerkreuzer „C". — Anschl.: Wochenendunterhaltung auf Schallplatten. — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr., Wetter. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter. — 15.15: Bastelstunde für Kinder. — 15.45: Wirtschaftswochenschau.

16.00: München: Vesperkonzert. Ltg.: Kloß. — 17.30: G. Schäfer: Sportwochenschau. — 17.55: Deutsche ziehen nach Süden. Drei Hörszenen. — 18.25: Alte Straßunder Musik. Eine Hörfolge von Fred Krüger. (Aufn.) — 18.50: Der deutsche Rundfunk bringt.

19.00: Arbeitskamerad, Du bist gemeint! — 19.15: Alles einsteigen! Lustige Reiseszenen. — 19.55: Glockengeläute „Deutsche Glocke am Rhein". — 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter. — Kurznachrichten. — 20.10: Und von der Linde schallt es weit — Geschrei und Fidelbogen. Tänze europäischer Völker. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.20: Sportereignisse, die wir im Juni erlebten. — 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Hamburg: Tanzmusik. Die Funktanzkapelle. Ltg.: Erwin Bolt.

Gibst Du auch oft und vielerlei, ein gutes Buch sei stets dabei.

Unser Roman



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9] Nachdruck verboten.

„Mein Vater ist ganz verliebt in dich", sagte Johannes einmal zu ihr, „daß ich beinahe schon eifersüchtig werde. Nun will ich morgen zu deinem alten Herrn kommen und mir von ihm deine kleine Hand erbitten. Und, nicht wahr, Luise, wir warten nicht mehr zu lange auf unser Glück; denn mein Haus braucht eine Herrin und steht schon so lange bereit, und ich, ich fühle mich auch so allein."

„Ach, Johannes!" Luise lehnte ihr Köpfchen gegen seine Schulter und schloß die Augen. Ihre ganze Liebe lag in diesen beiden Worten, und das empfand auch der junge Lehrer, denn er drückte gerührt seine Lippen auf die ihren.

„Meine Luise! Wir werden sehr, sehr glücklich sein."

Sie mußten wieder zu den anderen gehen, sonst wäre ihr Fernbleiben aufgefallen. Luise huschte schnell in die Küche, wo Lisette gerade junge Hühnchen zurechtmachte.

Verwundert schaute sie von ihrer Arbeit auf, und als sie in das strahlende Mädchengesicht blickte, setzte sie sich schnell auf den Küchenstuhl, der hinter ihr stand.

„Kindchen, Kindchen, du strahlst ja beinahe wie eine junge Braut."

„Ach, Lisette, du gute, alte, liebe Lisette." Luise hatte ihren Arm um den Hals der Alten gelegt und drückte nun ihre Wange gegen das welke Runzelgesicht.

„Da wird wohl bald Verlobung sein — was, Kindchen? Da ist es wohl gut, daß wir morgen die jungen Hähnchen und frische junge Schoten haben. Und, was meinst du, soll die alte Lisette vielleicht schnell eine von seinen Lieblingstorten backen?"

„Lisette, morgen will er zum Vater kommen. Du weißt ja nicht, wie glücklich ich bin."

„Na endlich, Zeit wird es gerade", brummte die Alte; aber gleich lachte sie wieder und freute sich über das Glück ihres Lieblings.

„Wenigstens bleibst du hier im Ort und gehst nicht, wie deine Schwester Grete, in eine große Stadt."

„Da würde ich es auch nicht ausgehalten haben; da wäre ich, glaube ich, bald wiedergekommen."

„Die Liebe ist doch größer als die Sehnsucht nach dem Vaterhaus. Aber so ist es doch wohl viel besser, wenn du die Frau Lehrer hier im Ort bist."

„Ach, Lisette, er ist ja so gut, und weißt du, sein Geigenspiel hat es mir zuerst angetan. Da könnte man nur immer lauschen und alles um sich her vergessen."

Die Alte sprang von ihrem Stuhl auf.

„Nun muß ich mich man beeilen, sonst werde ich mit all den schönen Sachen nicht fertig, und der junge Bräutigam bekommt keinen Kuchen zum Kaffee morgen."

„Ich werde dir helfen, Lisette." Und Luise war schon dabei, sich eine Küchenschürze aus dem Schrank zu nehmen, aber die Alte nahm sie ihr wieder aus der Hand und schob das Mädchen sanft zur Tür hinaus.

„Laß nur, Kindchen! Heute und morgen sollst du nichts tun, sondern dich so recht an deinem Glück erfreuen. Und grüß mir den Herrn Lehrer schön und sag ihm, er soll doch mal wieder eins von seinen schönen Liedern spielen, ich höre es so gern."

„Ja, Lisette", lachte das Mädchen, „das werde ich ihm bestellen, und er wird dir wohl gern den Gefallen tun und heute spielen, weil du für ihn eine schöne Torte backen willst."

Und wirklich ertönten nach dem Abendessen die wunderschönen Weisen, und Johannes Schubert spielte so schön wie wohl noch nie in seinem Leben, daß ihm alle ergriffen lauschten. Lisette hatte ihre Küchentür geöffnet und hörte die Klänge aus dem Wohnzimmer herüberschallen.

„Er spielt heute für mich", nickte sie lachend vor sich hin. „Nun werde ich mir aber auch Mühe beim Backen geben."

Aber Johannes Schubert spielte nicht für die alte Lisette in der Küche, er spielte heute für seine Braut und sah ihr dabei tief in die Augen, sah sie schon im Geist durch sein hübsches Haus wandeln, sah sie schalten und walten wie ein kleines Hausmütterchen. Aber plötzlich verwandelte sich da ihr dunkler Kopf in ein goldhaariges Lockenköpfchen und er schloß, zusammenfahrend, das innige Liebeslied mit einem schrillen Mißklang.

Verwirrt blickte sich der junge Lehrer im Kreise um; aber als er nur lachende Gesichter sah, mußte er schließlich auch mitlachen und entschuldigte sich mit seiner Gedankenlosigkeit. Luise aber hatte das heiße Glühen in seinen Augen wohl gesehen, und ein seliger Schauer war über sie hingeweht.

So liebt er mich, so sehr, dachte sie mit Herzklopfen.

Am nächsten Tage wurde in der Sägemühle Luises und Johannes Verlobung gefeiert. Heller Jubel erfüllte Haus und Garten, und Frau Anna weinte vor Freude, als Hermann sie in seine Arme nahm und sagte:

„Nun sind wir bald auch unsere Luise los, Mutter; aber sie bleibt ja hier im Dorfe und in unserer Nähe. Und heiraten wollen sie auch bald. Ja, ja, ist schon eine ganz andere Zeit jetzt als damals, wo man sittsam sein Jahr verlobt sein mußte. Aber der Johannes hat recht, ins Lehrerhaus gehört eine Frau, und so wollen wir denn im Herbst die Hochzeit feiern."

Gerhard gönnte Luise neidlos ihr Glück, wußte er doch selbst, wie wunderschön die Liebe ist; aber als sein Blick an der Tafel das strahlende Antlitz der jungen Braut streifte, da zog doch ein wehes Gefühl durch sein Herz, und eine heiße Sehnsucht nach seinem Mädelchen erfaßte ihn. Und gleichzeitig lebte eine quälende Sorge in ihm auf, was wohl der Grund von Veronikas Fernbleiben sein könne.

Luise hatte trotz ihres Glücks doch das stille Wesen des Bruders bemerkt und sein sorgenvolles Gesicht; sie konnte sich aber nicht erklären, was Gerhard wohl bedrückte. Lächelnd trank sie ihm jetzt zu, und als auch er ihr freundlich lächelnd zunickte, da dachte sie, sich doch getäuscht zu haben.

Auch diesen Abend ging Gerhard nach der Mauerlücke, um auf Veronika zu warten; aber auch heute kam sie nicht, und der Brief von ihm lag noch in seinem Versteck. So war sie also die letzten Tage auch nicht gekommen, und mit einem Herzen so schwer, als drückten Zentnerlasten darauf, ging er wieder zur heiteren Verlobungsgesellschaft zurück. Sie hatten sein Fortgehen gar nicht einmal gemerkt, denn Johannes hatte wieder seine eigenen Kompositionen vorgetragen und alle damit in seinem Bann gehalten.

In der nächsten Zeit arbeitete Gerhard rastloser als sonst und gönnte sich fast keine Minute Ruhe, nur um der sorgenden Gedanken Herr zu werden. Oft war er nahe daran, einfach aufs Schloß zu gehen und nach Veronika zu fragen; aber immer wieder hielt ihn eine unerklärliche Scheu davon zurück. Was sollten sie denn auch von ihm denken!? Er hatte ja kein Recht dazu und brachte vielleicht Veronika noch in eine unangenehme Situation.

So trug er seine schwere Bürde still mit sich herum und wurde wortkarg und in sich gekehrt. Aber jeden Abend ging er doch immer wieder zur Mauerlücke und fand auch immer noch seinen Brief vor.

* * *

Herr von Trosten war mit seinem eigenen Wagen angekommen. Er war ein ähnlicher Typ wie sein Vetter Bert, nur noch blasierter. Dazu war er eitel bis zur Geckenhaftigkeit und kleidete sich nach der allerneuesten Mode. Das Monokel in seinem linken Auge schien festgewachsen zu sein, denn nie fiel es heraus. Sein blondes Haar war schon sehr gelichtet, und um seine trüben Augen zogen sich viele feine Krähenfüße. Das beste waren noch seine blendend weißen Zähne; aber er lachte zu oft und manchmal ganz unmotiviert, um sie zu zeigen.

Frau von Hagen war eine ganz andere geworden, seit Edgar von Trosten im Schloß weilte; so liebenswürdig war sie noch zu keinem Menschen gewesen wie zu ihm, nicht mal zu Bert Falkenstein. Die einzige, die gegen ihn eine kühle Gleichgültigkeit zeigte, war Veronika; aber das reizte ihn gerade, sich mehr mit ihr als mit einem anderen zu beschäftigen.

Frau von Hagen und Gertraude beobachteten sie mit kritischen, scharfen Augen und waren empört über Veronikas verletzende Art.

„Sie wird ihn noch durch ihr Wesen verscheuchen, Großmama", sagte Gertraude eines Tages zu Frau Kunigunde, als sie beide allein im Zimmer saßen. „So eine gute Partie macht Veronika nie wieder in ihrem Leben. Sie bedenkt nicht, daß sie arm ist, und müßte sich auch unseren Wünschen fügen; weiß sie doch ganz genau, wie beschränkt du leben mußt. Das wäre mit einem Schlage anders, wenn sie ihn nimmt. Glaube mir, Großmama, der Edgar ist nobel bis oben hinaus, er würde den Namen Hagen wieder zu Glanz bringen. Er kann ihn ja dem seinen beifügen. Ich würde es jedenfalls an deiner Stelle nicht dulden, daß sie ihn so vor den Kopf schlägt, und würde mal ein ganz energisches Machtwort sprechen."

Frau Kunigundes Gesicht war noch um einen Schein blasser geworden, und ihre kalten Augen glitzerten noch kälter als sonst.

„Es wird auch anders", sagte sie mit bebender Stimme. „Lange genug habe ich mir dies Treiben mit angesehen. Will sie nicht mit Güte hören, so muß sie eben mit Gewalt."

„Ich verstehe nur nicht, warum sie gegen Edgar von Trosten ist. Sollte da vielleicht irgendeine Herzensgeschichte mitspielen?"

„Mir fiel einmal ein Blick auf, den sie mit dem Sägemüllersohn tauschte; aber ich konnte mir nicht denken, daß sie vielleicht mit dem eine Liebschaft angebandelt hat. So tief wird sie nicht herabsteigen."

„Veronika hat in dieser Beziehung ganz revolutionäre Ansichten, Großmama, über die ich mich schon oft geärgert habe, und da traue ich es ihr schon zu, daß sie mit so einem einfachen Menschen anfängt."

„Ich werde sie danach fragen, und wehe, wenn sie sich mit diesem Mathiessen eingelassen hat." Frau Kunigundes Stimme bebte vor Zorn.

„Aber, Großmamachen, rege dich doch nicht so auf; noch wissen wir ja nichts Positives, und es sind alles noch Vermutungen von uns. Wenn du sie fragst, wird sie dir natürlich nicht die Wahrheit sagen."

„Veronika lügt nicht, sie verrät sich sofort; aber du hast recht, Gertraude, sie muß sich selbst verraten, und wir wollen noch schärfer auf sie achten. Keinen Schritt darf sie allein aus dem Schloß machen. Willst du dafür sorgen?"

„Aber selbstverständlich, wo so viel auf dem Spiel steht. Verkehrt sie denn noch mit ihrer Freundin, der Müllerstochter?"

„Ja, leider hat sie mit ihr verkehrt. Das habe ich ja erst jetzt erfahren, und siehst du, da hat sie den jungen Mathiessen oft gesehen. Ich habe ihr sehr streng die Freundschaft ein für allemal untersagt."

„Na, weißt du, da bin ich aber doch gespannt, ob sie vielleicht noch heimlich zu diesen Müllerleuten rennt. Und nun werde ich sie wirklich keine Sekunde aus den Augen lassen. Es geht schließlich um deine Existenz, Großmama, denn Bert kann dir auf die Dauer nichts mehr geben. Wir haben ja so viel Ausgaben, und das Leben in der Stadt ist zu teuer. Was kosten allein schon die Gesellschaften, die wir geben müssen, das Auto, das wir der anderen Leute wegen unbedingt kaufen mußten, und vor allen Dingen meine Toiletten für die Bälle. Wir reisen ja darum auch in diesem Sommer nirgendswo hin, um das viele Geld zu sparen, trotzdem mir der Arzt nach dem anstrengenden Winter dringend eine Kur angeraten hat."

„Aber muß Bert denn die Pferde halten, wo er doch jetzt ein Auto hat?" fragte die alte Dame fast schüchtern.

Gertraude lachte silberhell auf.

„Du bist köstlich, liebe Großmama." Sie tätschelte dabei die zitternde Hand der alten Frau. „Was würden denn die Menschen sagen, wenn wir plötzlich die Pferde verkaufen. Bert hätte ja dann keinen Kredit mehr, und es hieße überall sofort, daß wir uns nichts mehr leisten können. Nein, nein! Das können wir schon ganz und gar nicht."

„Ich habe jetzt das Stück Land neben dem Sägehof an die Mathiessens verkauft, damit ich euch etwas bieten kann", sagte die Großmutter bitter.

„Wir sind dir ja auch herzlich dankbar für deinen freundlichen Empfang hier, und wir haben ja auch Berts Vetter, der sonst sehr zurückhaltend ist, veranlaßt, mitzukommen. Nun liegt es natürlich an euch, die rettende Hand zu halten. Aber ich glaube, dort geht eben Veronika in den Park; vielleicht will sie zu den Mathiessens gehen."

Gertraude war während des Gesprächs an das Fenster getreten und hatte jetzt ihre Schwester erblickt.

„Geh ihr schnell nach, Gertraude, und sage ihr, daß sie zu mir kommen soll."

„Wird gemacht", lachte Frau von Falkenstein. „Aber erst gehe ich ihr nach, ich will doch mal sehen, was sie treibt."

Veronika hatte endlich einen Augenblick erwischt, um sich davonzustehlen, denn seit der Ankunft Gertraudes kam es ihr so vor, als wäre sie ständig unter Aufsicht. Nicht einen Schritt konnte sie allein unternehmen, gleich war einer von den Falkensteins an ihrer Seite. Und dabei konnte sie nichts sagen, denn sie waren alle so liebenswürdig und herzlich zu ihr, daß ihr jede Waffe aus der Hand genommen war.

Besonders Edgar von Trosten ließ sie buchstäblich nicht eine Minute aus den Augen, immer wußte er sie zu finden und schien es gar nicht zu bemerken, daß ihr seine Gegenwart höchst unangenehm war.

Veronika war tiefunglücklich. Sie wußte, daß Gerhard jeden Abend nach der Mauerlücke kam, und stellte sich sein trauriges Gesicht vor, wenn er immer umsonst auf sie wartete. Nicht mal eine Nachricht konnte sie für ihn in das Versteck legen, denn es war ganz unmöglich, allein in den Park zu gehen.

Verschiedentlich wollte sie schon mitten in der Nacht heimlich das Schloß verlassen, um nachzusehen, ob Gerhard ihr geschrieben hatte, aber die große Tür in der Halle war fest verschlossen und der Schlüssel abgezogen. Auch die Jalousien waren an allen Parterrefenstern herabgelassen, und die waren so schwer, daß sie ohne Geräusch nicht aufzuziehen waren.

Da war ihr der Verdacht gekommen, daß das alles nur ihretwegen geschah, daß die Großmutter sie absolut nicht mehr mit den Freunden in der Sägemühle zusammenkommen lassen wollte. Selbst zu Sabine konnte sie nicht mehr allein gehen, denn sofort ging Gertraude mit und verließ nicht eher die Mansardenwohnung, ehe Veronika nicht mitging.

Aber augenblicklich hatte niemand ihr Fortgehen bemerkt, und nun hastete das junge Mädchen wie ein scheues Reh durch die verschlungenen Pfade, um die Mauerlücke zu erreichen. Sie ahnte nicht, daß Gertraude ihr folgte und mit Späherblicken jede ihrer Bewegungen wahrnahm.

Aber o Schreck, an der Mauer waren Horst und Günther wohl im eifrigen Spiel; ihre lauten Stimmen tönten schon von weitem hell und schrill, als hätten sie irgend etwas gefunden, denn Ausrufe des Erstaunens klangen zwischen ihren Reden hindurch.

Ein heftiger Schreck ergriff Veronika. Die Knaben mußten gerade an der Mauer sein, wo das Versteck war. Wenn sie es nun entdeckt, wenn sie gar einen Brief von Gerhard dort gefunden hatten? Ihre Knie zitterten, und sie mußte sich einen Moment an den Stamm einer dicken Buche lehnen, so schwach wurde sie plötzlich.

Aber dann raffte sie sich auf. Nein, sie mußte versuchen, den Brief zu bekommen, wenn es wirklich so war, wie sie fürchtete, sie mußte dann den Jungen das Schreiben abnehmen, ehe es in unberufene Hände kam. Und jetzt stürmte sie vorwärts, nicht achtend der dichten Büsche und der Zweige, die ihr ins Gesicht schlugen; ihr war alles ganz gleich.

„Ich habe ihn zuerst gefunden, Horst. Gib ihn mir her, sonst verhaue ich dich. Mir gehört er."

„Unsinn, wir haben ihn beide zu gleicher Zeit entdeckt. Und so werden wir ihn eben zusammen lesen."

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

(Schwerer Verkehrsunfall.) Der Motorradfahrer Hermann B. fuhr auf der Hohestraße in Dortmund beim Ueberholen auf einen Personenkraftwagen auf. B. kam zu Fall und wurde in schwer verletztem Zustande in das Luisenhospital eingeliefert. Er soll nicht in unmittelbarer Lebensgefahr schweben.

Vom Blitz getroffen.

In einem Weidegarten an der Oberbeckerstraße in Dortmund-Derne wurde der Landhelfer Wilhelm Wallacker aus der Altenderner-straße vom Blitz getroffen. Mit einem Krankenwagen wurde W. sofort dem Krankenhaus in Dortmund-Derne zugeführt. Dort wurde festgestellt, daß W. nicht lebensgefährlich verletzt war.

Westfalen u. Rheinland

Auto rast gegen einen Chausseebaum. Ein Toter.

Herne, 27. Juni. Auf der Fahrt nach Münster geriet der Kaufmann Schmudde in er Nähe von Münster mit seinem Wagen ins Schleudern und prallte gegen einen Chausseebaum. Er wurde so schwer verletzt, daß er eine halbe Stunde später im Krankenhaus starb. Zwei mitfahrende Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Die eigene Frau niedergestochen. — Sich selbst schwer verletzt.

Duisburg-Hamborn, 27. Juni. Auf dem Marktplatz im benachbarten Beeck trug sich eine schwere Bluttat zu. Der von seiner Frau getrennt lebende 34jährige Wilhelm Windhäuser begegnete auf der Straße seiner Frau. Nach wenigen Worten zog der Mann ein Messer und stach blindlings auf seine Frau ein, die blutüberströmt zusammenbrach. Als der Täter sah, was er angerichtet hatte, versuchte er, sich selbst das Leben zu nehmen und brachte sich einen schweren Schnitt am Halse bei. Die Frau und der Mann wurden in schwer verletztem Zustand in das Beecker Krankenhaus gebracht, wo der Mann in bedenklichem Zustande darniederliegt, während die Frau sich außer Lebensgefahr befindet.

Schweres Autounglück.

Münster, 27. Juni. Zwischen Telgte und Ostbevern ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein Lieferwagen aus Lienen bei Lengerich, der mit 15 Personen besetzt war, die von einer Rheintour zurückkamen, fuhr gegen einen Chausseebaum. Dabei wurde ein 22jähriges Mädchen, das neben dem Chauffeur saß, mit solcher Wucht gegen einen Baum geschleudert, daß es auf der Stelle tot war. Die übrigen Insassen wurden zum Teil leicht verletzt.

Schiffertragödie auf dem Rhein.
Schiffer beim Versuch, sein Kind zu retten, mit diesem ertrunken.

Dinslaken, 27. Juni. In Höhe der bei Dinslaken gelegenen Rotbachmündung spielte sich eine furchtbare Tragödie ab. Ein Schiffer, dessen vierjähriges Töchterchen von der Leeseite seines rheinabwärtsfahrenden Frachtschiffes in den Strom gefallen war, sprang seinem Kinde in voller Kleidung nach und kam beim Versuch, dieses zu retten, selbst in den Fluten um. Auch der Schiffsjunge, der den beiden nachgesprungen war, und der von seinem erschöpften Vater noch das Kind übernehmen konnte, lief, als ihm die Kräfte schwanden, Gefahr zu ertrinken. Inzwischen war die Frau des Schiffers mit einem Motorboot zu Hilfe geeilt. Sie vermochte nur noch den erschöpften Jungen zu retten. Die Leichen des Vaters und des Mädchens konnten trotz der Nachsuche nicht gefunden werden.

Die deutsche Abordnung
in London eingetroffen.

Die deutsche Abordnung, die am Montag abend von Berlin abgereist ist, um die Transferfrage in London zu erörtern, ist am Dienstag abend in London eingetroffen.

Die deutsche Antwortnote

auf die britische Transfernote vom 21. Juni wurde in London überreicht. Die deutsche Regierung bedauert, daß die britische Regierung glaubt, ihren Standpunkt durch Anwendung von Zwangsmaßnahmen durchsetzen zu müssen, und dadurch ihrerseits genötigt zu sein, entsprechende Maßnahmen zur Abwehr der schlimmsten Schäden, die sich daraus für die deutsche Wirtschaft ergeben würden, zu ergreifen.

Das Clearinggesetz

wurde vom englischen Unterhause angenommen. Der Schatzkanzler betonte, daß finanzielle Geldsendungen, Bankguthaben, Versicherungszahlungen usw. von dem Clearing ausgeschlossen seien. Er wolle jedoch diese Feststellung nicht dem Wortlaut des Gesetzes beifügen, denn man wisse nicht, welche Lage sich später ergeben könne.

Kärtner Turnfeste verboten.

Das schon vor längerer Zeit für Mitte Juli angesetzte große Gauturnfest in Villach ist von den zuständigen Polizeibehörden verboten worden, ebenso die Abhaltung des Bergturnfestes des Kärtner Turngaues, das für den 29. Juli angesetzt war.

*

Im Wiener Handelsgericht explodierte ein Sprengkörper, durch den zwei Gewebetreibende und eine Frau schwer verletzt wurden.

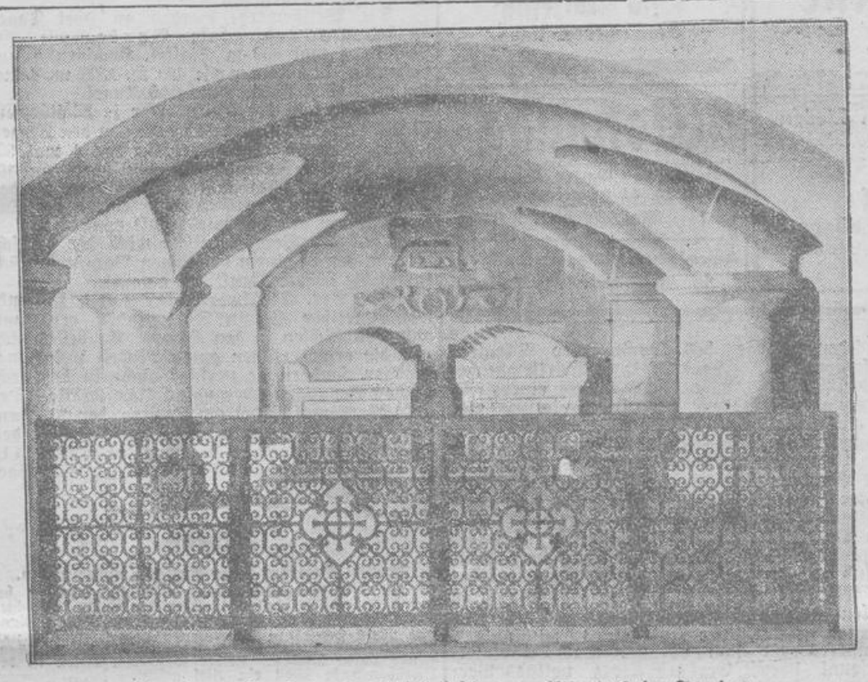
*

Vor dem Gebäude des Katholischen Bauernbundes in Mureck in Steiermark explodierte ein Sprengkörper. Der Sekretär des Bauernbundes wurde verletzt.

Das Dortmunder Stadttheater
in der neuen Spielzeit.

Mit der „Elektra" schließt das Dortmunder Stadttehater die Spielsaison 1933/34. Inzwischen hat die Intendanz alle Vorbereitungen getroffen, um in die nächste Saison gerüstet und im Spielplan verbessert hineinzugehen. In Konsequenz der Aufbauarbeit, die der Intendant Bergmann zusammen mit seinem Stellvertreter Dr. Hartmann bei seinem Amtsantritt sich vorgenommen hatte, ist weiter gearbeitet worden an dem Ausbau der Ensembles und zur erfolgreichen Vervollkommnung des Spielplanes. Das neue Spieljahr bringt zwar statt der früher üblichen 40 neuen Einstudierungen nur noch 30 Werke, doch hofft man, vor allem mit Hilfe der neuengagierten Kräfte, einen gut durchgearbeiteten Spielplan von hohem Niveau vor das Publikum zu bringen. In der Oper wird sich Operndirektor Dr. Hartmann, der dem Theater auch für die nächste Spielzeit erhalten geblieben ist, in der Hauptsache bei den Klassikern auf Wagner (Walküre, Götterdämmerung, Parsival), Mozart (Die Entführung aus dem Serail, Don Juan, Zauberflöte) und anschließend auf einige Romantiker beschränken. Von italienischer Musik werden Verdi und in der leichteren Musik Puccini mit der westdeutschen Erstaufführung „Die Schwalbe" vertreten sein. Als Erstaufführung ist eine Oper des Mailänder Konservatoriumsdirektors Pedrollo in Aussicht genommen worden. Daneben werden als altbewährte Erfolgsstücke „Fra Diavolo", „Martha", „Die lustige Witwe" u. „Undine" aufgeführt. Für die Verbesserung und Festigung des Ensembles sind einige hervorragende neue Kräfte verpflichtet worden, aus denen zusammen mit dem bereits vorhandenen Künstlerstamm je ein Ensemble für leichte und für schwere Opern geschaffen werden sollen, mit denen nach ihrer Einspielung in späteren Jahren immer wieder auf einstudierte Werke zurückgegriffen werden kann. Von den Neueinstellungen für die Oper sind zu erwähnen: Als Heldentenor Hendrik Appels, Heldenbariton Josef Lex, erster lyrischer Tenor Hans Decker, erster lyrischer Bariton Toni Weiler und für die weiblichen Rollen Melitta Amerling, für das Zwischenfach Erika Darwow und als erste Soubrette Gerda Müller, alles Künstler, die bereits eine gewisse von Erfolg gekrönte Laufbahn hinter sich haben.

Für das Schauspiel ist nach dem Fortgang des bisherigen Oberspielleiters Willi Hanke für dieses lebenswichtige Fach Dr. Gerhard Storz, der bisherige Oberspielleiter des Schauspiels in Saarbrücken, nach Dortmund verpflichtet worden. Auch hier war bei der Spielplangestaltung der Gedanke richtunggebend, die Klassiker mehr zur Grundlage des Spielplans zu nehmen. Zum Schiller-Jubiläum soll der Wallenstein gebracht werden. Als Uraufführung ist Forsters „Der Sieger" vorgesehen, außerdem zwei Erstaufführungen von Graf und von Billinger. Als interessanter Dramatiker kommt zum ersten Male Reinacher mit seinem Drama „Agnes Bernauer" zu Wort, eine Aufführung, die größtes Interesse erwecken wird. Leichtere Kost sorgt auch in diesem Spielplan für Abwechslung. Eine ganze Anzahl neuer Verpflichtungen an Schauspielern wird in die Erscheinung treten, so daß auch hier das Schauspiel-Ensemble eine wirkungsvolle Verstärkung erfahren kann. Auch die Tanztruppe wird durch Einstellung von Solotänzerinnen und -Tänzern vervollkommnet werden.



Hier liegen die Opfer des schicksalsschweren Attentats in Serajevo.
Die Gruft des Schlosses Artstätten in Niederösterreich mit den Särgen des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg. Die meuchlerischen Schüsse, die sie töteten, waren der äußere Anlaß zu dem gewaltigsten Kriege der Weltgeschichte.

Dramatische Auseinandersetzung
im Gereke-Prozeß. — Die Behauptungen der Zeugin Margarete Sprung.

Nach achttägiger Pause wurden am Dienstag in Berlin die Verhandlungen im Gereke-Prozeß fortgesetzt. Der Gesundheitszustand des Angeklagten, der am Dienstag voriger Woche einen Ohnmachtsanfall erlitt, hat sich inzwischen wieder gebessert. Vom Oberstaatsanwalt wurden erhebliche Zweifel an den Bekundungen der Zeugin Margarethe Sprung zum Ausdruck gebracht. Zum ersten Male wird in diesem Zusammenhang der Einbruchsdiebstahl erörtert, bei dem aus der Berliner Wohnung dieser Zeugin Notizen Dr. Gerekes gestohlen worden sein sollen, die für den Angeklagten entlastend gewesen seien. Es soll sich um Zettel handeln, auf denen Dr. Gereke notiert haben soll, daß er genötigt gewesen sei, die ihm für die Gründung einer Hindenburg-Zeitung übergebenen 480 000 RM. im Interesse des Hindenburg-Wahlkampfes auszugeben. Der Oberstaatsanwalt bezeichnet es als recht auffällig, daß die Zeugin Sprung bei der Polizei keine Angaben über diese gestohlenen Sachen gemacht habe, und daß in dem Verzeichnis der abhanden gekommenen Dinge nichts von den Zetteln erwähnt sei, obwohl die Zeugin das doch für wichtig hielt und von den Notizen Abschriften gemacht habe. Es kommt nunmehr zu einer dramatischen Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten Dr. Gereke.

Vorsitzender: „Sie können die ganze Sache mit einem Worte aufklären, wenn Sie

den Namen des Mannes

nennen würden, der Ihnen die 480 000 Mark übergeben hat." — Dr. Gereke: „Weite Kreise werden mir einmal dafür dankbar sein, daß ich diese Dinge nicht an die Oeffentlichkeit ziehe. Ich möchte auch nicht, daß ein Mann, der ebenso wie ich das Beste wollte, ebenso wie ich auf die Angeklagebank kommt."

„Vorsitzender: „Dieser Mann könnte, wenn er vielleicht unberechtigterweise Mittel für diese politischen Zwecke verwandt hat, die politische Amnestie in Anspruch nehmen." — Dr. Gereke: „Ueber die Anwendbarkeit der politischen Amnestie sind die Ansichten aber verschieden. Ich kann in meiner Lage nicht über diese Dinge sprechen. In meinen Augen ist die Treue etwas, was man nicht vom eigenen Schicksal abhängig machen darf, sondern Treue ist etwas Absolutes."

Auf weitere Vorhaltungen des Vorsitzenden erklärt Dr. Gereke noch einmal, daß er unter keinen Umständen sein Schweigen brechen werde.

Am Donnerstag, dem nächsten Verhandlungstag, wird der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg, noch einmal als Zeuge vernommen werden. Oberst von Hindenburg hatte bekanntlich an die Staatsanwaltschaft die Bitte gerichtet, zu den Aussagen der Zeugin Margarethe Sprung Stellung nehmen zu dürfen.

Drei Schwerverbrecher
nach Ermordung eines Gefangenenaufsehers in Oelsnitz im Vogtl. entsprungen.

Eine schwere Bluttat wurde im Amtsgerichtsgefängnis in Oelsnitz im Vogtl. verübt.

Als der Gefangenen-Hauptwachtmeister Otto Becker die Zelle des wegen politischer Vergehen seit einem Jahr in Untersuchungshaft befindlichen 34 Jahre alten Wenzel Ottmar betreten hatte, wurde der Beamte von diesem überfallen und mit einem Handtuch erwürgt. Ottmar nahm dem Beamten die Zellenschlüssel ab und befreite den 35jährigen Mitgefangenen Bruno Gebhardt, sowie den 20 Jahre alten Karl Schröter aus ihren Zellen. Durch Hilferufe lockten dann die drei Verbrecher die im Garten arbeitende Frau des Hauptwachtmeisters in ihre Wohnung und zwangen sie unter Todesdrohungen, die Hintertür zu öffnen, durch die die Verbrecher ins Freie gelangten. Sie überstiegen die das Gelände umgebende Mauer und flüchteten. Auf die Alarmierung durch die Frau wurden sofort alle Maßnahmen getroffen, um die nahe Grenze abzusperren. Polizei, Gendarmerie und SA sind aufgeboten, um nach den geflüchteten Verbrechern zu fahnden.

Der Polizeikommandeur in Plauen hat die gesamte Polizei sämtlicher in der Umgebung gelegenen Orte aufgeboten. Auch die SA- und SS-Formationen sind zur Hilfeleistung mit herangezogen worden. Die Grenze nach der Tschechoslowakei konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Tat völlig gesperrt werden. Auch ein Durchbruch der Flüchtlinge nach Bayern ist ziemlich ausgeschlossen. Wie die Feststellungen ergaben, hat der Kommunist Ottmar nach der Ermordung des Hauptwachtmeisters Becker außer den Zellen der mit ihm geflüchteten beiden Gefangenen noch eine dritte Zelle geöffnet. Deren Insasse hat aber die Aufforderung Ottmars, mit ihm zusammen zu fliehen, rundweg abgelehnt. Daraufhin hat Ottmar sich noch die Zeit genommen, ihn wieder einzuschließen. Der Angriff auf die Frau des Hauptwachtmeisters Becker stellt sich ebenfalls als Mordversuch dar. Ottmar hat offenbar die Absicht gehabt, Frau Becker zu erwürgen. Durch einen glücklichen Zufall konnte sie sich aber dem tödlichen Griff entziehen. Ottmar befand sich in Haft, weil er beschuldigt war, Sprengstoffe für eine kommunistische Kampforganisation gesammelt und aufbewahrt zu haben.

Der Mörder Pirackis,
des polnischen Innenministers, beim Grenzübertritt von deutschen Beamten festgenommen.

Umfangreiche Fahndungsmaßnahmen der deutschen Grenzbehörden führten am 23. Juni 1934 früh gegen 6 Uhr zur Festnahme des polnischen Staatsangehörigen Eugen Skyba, Student der Chemie, geboren 11. Mai 08 in Lemberg, auf den die von den polnischen Behörden gegebene Personenbeschreibung des flüchtigen Mörders des polnischen Innenministers genau zutraf. Skyba kam am genannten Tage mit einem Dampfer aus Zoppot nach Swinemünde, wo er von Beamten der Geheimen Staatspolizei unter den etwa 600 Ausflüglern ermittelt und festgenommen werden konnte. Skyba bestreitet zwar, der gesuchte Attentäter zu sein; nach der Sachlage kann er aber als überführt angesehen werden. Der Festgenommene wurde noch am gleichen Tage durch ein polnischen Sonderflugzeug nach Warschau gebracht.

Drei hohe polnische Sicherheitsbeamte entlassen.

Im Zusammenhang mit der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki sind drei hohe Beamte der Sicherheitspolizei gemaßregelt worden.

Es handelt sich um den Chef des Sicherheitswesens im Innenministerium, Kucharski, um den Chef der Sicherheitsabteilung im Warschauer Regierungskommissariat, Lepkowski, und um den Polizeikommandanten von Warschau, Czyniowski. Gleichzeitig verlautet, daß noch weitere Entlassungen bevorstehen sollen. Die zuständigen Stellen legen gegenüber den Berliner Meldungen über die Verhaftung des vermeintlichen Mörders des Innenministers und Generals Pieracki größte Zurückhaltung an den Tag. Es ist jetzt noch nicht möglich gewesen, irgend welche Einzelheiten über die Festnahme und über den Stand der polizeilichen Ermittlungen in Erfahrung zu bringen. Auch die polnische Presse weiß in dieser Hinsicht nichts Näheres zu berichten. Von zuständiger Seite wird, wie verlautet, lediglich erklärt, es stehe noch nicht endgültig fest, ob der festgenommene Skyba tatsächlich mit der Person des Mörders übereinstimmt. Es könne sich auch um einen seiner Mitarbeiter, also um einen Mann aus der nächsten Umgebung des Mörders handeln. Jedenfalls scheint festgestellt worden zu sein, daß es sich bei dem Verhafteten um einen ukrainischen Terroristen handelt. Der Festgenommene soll nach wie vor hartnäckig leugnen, der Attentäter zu sein.

Zu dem Anschlagversuch gegen Gandhi.
Die fünf Täter festgenommen.

Zu dem mißglückten Bombenanschlag auf Gandhi wird noch mitgeteilt, daß Ghandi nur wie durch ein Wunder seinen Feinden entgangen ist. Der Mahatma hatte die Absicht, sich zur Stadthalle von Puna zu begeben, wo eine öffentliche Begrüßung für ihn vorgesehen war. Durch Versehen setzte die Stadtkapelle, die Gandhi mit Musik begrüßen sollte, zu früh ein, worauf die Bombe geworfen wurde, drei Minuten vor dem Eintreffen Gandhis. Unter den sieben Schwerverletzten, die versehentlich dem Anschlag zum Opfer fielen, befindet sich ein hoher Beamter der Stadtverwaltung von Puna. Außerdem wurden zwei Polizisten, drei Anhänger von Gandhi und vier Kinder durch Splitter leicht verletzt. Die Explosivkraft der Bombe war so stark, daß ein Rad des Kraftwagens vollständig zerschmettert wurde. Auf dem Empfang in der Stadthalle, der nach dem Anschlag stattfand, erklärte Gandhi, der Vorfall werde seiner Sache nur förderlich sein. Er vermute, daß es sich bei den Tätern um orthodoxe Hindus handele, die wegen seiner Propaganda für die Zulassung der niedrigsten Hindukasten zu den Tempeln seine erbitterten Gegner seien. Die fünf Täter konnten festgenommen werden.

Zwei Schiffe gesunken.
Dampferzusammenstoß im Hafen von Lorient, — Bisher sechs Tote.

Im Hafen von Lorient hat der auslaufende kleine Dampfer „Prosperite" mit 200 Reisenden an Bord, alles Arbeiter der Hafenverwaltung und des Arsenals, den heimkehrenden kleinen Dampfer „Marie-Ange" gerammt.

Man nimmt an, daß beide Schiffe gesunken sind. Bisher hat man sechs Leichen geborgen. Im Krankenhaus konnten sechs Passagiere ins Leben zurückgerufen werden. Wie man erfährt, sollen sich noch mehrere Personen in den Kabinen befinden.

Kleine Nachrichten.

Der Schah von Persien hat mit Mustapha Kemal Pascha den türkischen Manövern beigewohnt.

Im Schloß Bledau bei Cranz, das dem früheren Ernährungsminister von Batocki gehört, hat ein Feuer schweren Schaden angerichtet. Vor zehn Jahren ist das Schloß bereits einmal bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

In Leningrad wurde ein neuer russischer Bestechungsskandal aufgedeckt. 39 Beamte eines Lebensmitteltrustes wurden verhaftet.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei vorwiegend südöstlichen Winden stärkere Bewölkung, strichweise noch leichte Schauertätigkeit in Verbindung mit Gewittern, Temperaturen kaum verändert.

S.-A.: 3,39; S.-U.: 20,27 Uhr.

Deutsche Angestelltenschaft

Berufsgem. d. weiblichen Angestellten.

Ortsgr. Kamen.

Einladung

zu der am **Donnerstag, den 28. Juni d. Js., abends 8 Uhr,** in der Wirtschaft Rieder, Markt, stattfindenden

Mitgliederversammlung.

Erscheinen ist Pflicht. (1512

Der Vorstand.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 183 die Firma **Walter Hagenbruch** in **Rünthe** eingetragen worden. Einzelkaufmann ist Walter Hagenbruch. (1511

Kamen, den 22. Juni 1934.

Amtsgericht Kamen.



...und abends ein Buch

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 28. Juni, 11 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Schulze-Bergcamen **1 Wellblechgarage, 1 Ledersofa, 1 Nähmaschine u. a. m.** öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1513

Misch,
Obergerichtsvollzieher in Kamen.

In jeder Wohnung

zeigen sich mancherlei Lücken in der Vollständigkeit des Hausgerätes und des Möblements. Wer nicht „neu" kaufen möchte, sucht am zweckmäßigsten gebrauchte Gegenstände durch ein kleines Inserat.

Gut erhaltener Kinderwagen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter „Nr. 1510" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kräftiger 115

Junge

nicht unter 16 Jahren, zum 1. Juli in der Landwirtschaft **gesucht.**

Otto Stolzefuß
Brameh, über Unna.

Wohnung

5 Räume und Garten, Roonstr. 1, zum 1. 10. 34 zu **vermieten.**

1509 **Jul. Jordan, Kamen.**

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Das Liederbuch der Hitler-Jugend

Uns geht die Sonne nicht unter . . .

Neue, verbesserte Auflage mit vielen neuen Liedern zum Preise von nur 25 Pfg. empfiehlt die

Märkische Buchhandlung

Kamen Markt 15 — **Altenbögge** Bismarckstr. 160

Spiel, Sport, Turnen.

Fußball.

Vor einem Länderspiel gegen Italien.

Nach dem Terminkalender des Italienischen Fußball-Verbandes wird die Reihe der Fußball-Länderspiele zwischen Deutschland und Italien im kommenden Jahre fortgesetzt. Da das letzte Spiel am 1. Januar 1933 in Bologna stattfand, steigt der kommende Länderkampf auf deutschem Boden. Die Weltmeister-Mannschaft trägt noch zwei weitere Spiele in der Spielzeit 1934-35 aus, und zwar gegen Oesterreich und Tschechoslowakei ebenfalls auswärts. In Italien finden dagegen die Spiele gegen Frankreich, Ungarn und einen noch nicht feststehenden Gegner statt.

Leichtathletik.

4 mal 100 m in 47,5 Sek. — 80 m Hürden in neuer Rekordzeit.

Deutschlands Frauen-Elite gab sich im Lenneper Stadion ein Stelldichein. Eine deutsche 4 mal 100 m Staffel, die Frl. Albus, Kraus, Dollinger und Dörffel bildeten, konnte mit der glänzenden Zeit von 47,5 Sekunden einen neuen europäischen Rekord herauslaufen. Die alte Höchstleistung wird von England mit 47,6 Sek. gehalten. Der Weltrekord steht auf 46,9 Sek. und wurde auf der Olympiade in Los Angeles von USA aufgestellt — Einen neuen deutschen Rekord schuf ferner noch Frl. Engelhardt-Berlin über 80 m Hürden mit 12,1 Sekunden.

Deutsche Vereinsmeisterschaft der Männer.

VfL Ver. Stahlwerke und Turnverein Eintracht als Bewerber.

Von den an den Klubkampfmeisterschaften des Gaues beteiligten Dortmunder Vereinen haben nur zwei VfL Ver. Stahlwerke und TV Eintracht ihre Meldung zur Deutschen Vereinsmeisterschaft abgegeben.

Die Wettbewerbe werden an zwei Tagen ausgetragen und zwar: Vorkampf: 200, 5000 m, 4 mal 800 m Staffel, Hochsprung und Hammer. Rückkampf: 400 m, 1500 m, 4 mal 100 m Staffel, Weitsprung und Kugel.

Die Anzahl der Teilnehmer je Wettbewerb ist unbeschränkt. Gewertet werden in den Einzelwettbewerben 4 Teilnehmer, in der 4 mal 800 m Staffel eine Mannschaft und in der 4 mal 100 m Staffel zwei Manschaften. Die Punkte werden nach der 1000 Punktwertung errechnet. Der Kampf kann dreimal wiederholt werden.

Deutscher Vereinsmeister wird der deutsche Verein, der in einem beliebigen Vor- und Rückkampf die höchste Punktzahl erreicht.

VfL Ver. Stahlwerke, der z. Zt. führende leichtathletische Verein Dortmunds, geht mit guten Aussichten in den Kampf. Er besitzt nicht nur die erforderlichen guten Mittel- und Langstreckler, sondern er verfügt auch in den technischen Uebungen über vorzügliche Kräfte. Der erste Vorkampf findet am Freitag, den 28. Juni statt, während der Rückkampf am Sonntag, den 1. Juli nachmittags im Rahmen der westfälischen Frauenmeisterschaften durchgeführt wird.

Fechten.

Deutsche Degenfechter in Warschau ausgeschieden.

Zu den Vorentscheidungen im Degenfechten bei den Europameisterschaften in Warschau traten 48 Fechter aus 11 Nationen an. Von den Deutschen schieden Moos und Wahl bereits in den Vorrunden aus, so daß nur Geiwitz, Lerdon, Hax und Rosenbauer für die Zwischenrunde übrig blieben. Leider war auch diesen in der Zwischenrunde schon ein Ziel gesetzt.

Schwerathletik.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen. Essen-West 03 besiegt Mainz 88 im ersten Gang 9:7.

Boxen.

Europameister Gustav Eder boxt Claude Bassin.

Weltergewichts-Europameister Gustav Eder-Dortmund verabschiedet sich am 29. Juni mit seinem Kampf gegen den Franzosen Claude Bassin vom Berliner bezw. deutschen Boxsportpublikum und tritt eine längere Reise über das Große Wasser nach Nordamerika an. Er will sich dort um den Weltmeistertitel bewerben, den der Amerikaner Barny Ross innehat.

Rad-Sport.

Die neue Nationalmannschaft.

Nach der Fernfahrt um den Großen Sachsenpreis gehören folgende Amateure der deutschen Nationalmanschaft an: Weiß-Berlin 49 Pkt., Kranzer-Nürnberg 37 Pkt., Scheller-Bielefeld 37 Pkt., Löber-Frankfurt-M. 36 Pkt., Wierz-Düsseldorf 33 Pkt., Krückl-München 31 Pkt., Böhm-Berlin 23 Pkt., Overbeck-Hagen 22 Pkt., Schellhorn-Schweinfurt 18 Pkt., Hauswaldt-Chemnitz 18 Punkte.

Motorrad-Rennen.

Motorradrennen in Haltern.

Die in dem Bericht vom 26. Juni genannten Männer Steinhaus, Brockpähler, und Straßburger, gehören dem Motorsturm 7/M67 an. Bemerkt sei noch, daß der Rottenführer Brockpähler und der MSA-Mann Steinhaus sich auch an der 2000-km-Fahrt durch Deutschland, die auch über Dortmund führt und am 21. und 22. Juli 1934 stattfindet, beteiligen werden. Wir hoffen, daß sie auch hierbei einen guten Platz belegen werden.



Viehverkaufshalle Lehrte

26. Juni 1934.

Auftrieb: 1123 Stück Ferkel und 128 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4 bis 6 Wochen alt bis 8 M, 6 bis 8 Wochen alt 9—11 M, 8 bis 12 Wochen alt Mark 12—16 M. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alt 17—23 M, 4 bis 5 Monate alt bis 40 Mark. Marktverlauf: Handel langsam, zum Schluß stark abflauend.

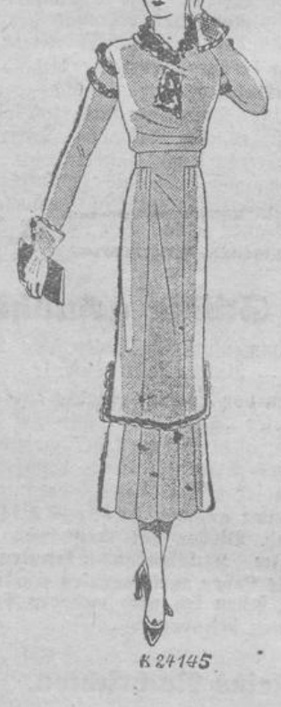
Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.
D. A. V. 1934: Märk. Ztg. Ges. 3886.

Konzert und Theater

Dr. Gerhard Storz, Oberspielleiter des Dortmunder Schauspiels.

Nach dem Fortgang des bisherigen Oberspielleiters Willi Hanke wurde die für das Dortmunder Schauspielhaus lebenswichtige Frage nach einem verantwortlichen Leiter wieder akut. Nach langen und reiflichen Ueberlegungen und ohne jede Uebereilung traf die Intendanz des Stadttheaters ihre Wahl, die bei der großen Anzahl Bewerbungen auf Dr. Gerhard Storz fiel. Die Intendanz ist der festen Ueberzeugung, in ihm eine künstlerische und menschliche Persönlichkeit gefunden zu haben, die geeignet ist, die Schauspielkräfte zu führen und zu fördern und durch eine gesunde Spielplangestaltung der in Dortmund starken Oper im Schauspiel ein Gegengewicht zu geben, daß das Dortmunder Schauspiel, im westdeutschen Theatergebiet die Stellung einnimmt, wie sie dem Range des Dortmunder Theaters zukommt. Dr. Gerhard Storz ist Württemberger und steht im 36. Lebensjahre. Nach einem entsprechenden Studium und Promovierung war er einige Jahre als Schauspieler am Württembergischen Landestheater in Stuttgart tätig, ging von hier aus als Dramaturg und Spielleiter an das Badische Landestheater Karlsruhe, wechselte später in der gleichen Stellung nach dem Nationaltheater Mannheim und wurde schließlich Oberspielleiter des Schauspiels in Saarbrücken, um jetzt in dieser Stellung nach Dortmund zu kommen. Gerhard Storz beherrscht die Materie des Theaters von Grund auf, in vielen großen Inszenierungen hat er sein Können gezeigt, der Ruf eines feinsinnigen Künstlers geht ihm voraus. Das Schauspielpersonal schenkt Gerhard Storz vollstes Vertrauen und wird mit seinem neuen Oberspielleiter in echter Kameradschaft sich der künstlerischen Arbeit an unserem Theater widmen, um gemeinsam dem Dortmunder Schauspiel Ruf und Ansehen zu verschaffen.

Die Kasak für Nachmittag und Abend



K 24145

Die Kasak, für starke wie für schlanke Figuren gleich günstig, nimmt wieder eine bevorzugte Stellung in der Mode ein. Schmiegsame Wolle mit Pelz für den Nachmittag, glänzende Seide, Velours-Chiffon, Brokat, gemustert oder einfarbig, sind unter vielen anderen Stoffen das geeignete Material. Die schlichte großzügige Schnittform hat nur an Schulter oder Ausschnitt eine interessante Betonung.

Elegant in seiner Schlichtheit wirkt das Kasakkleid **K 24145** aus tabakbraunem Wollstoff mit Pelzbesatz aus Fohlen oder Bibrette. Das rechte Ende der Pelzkrawatte ist durch zwei Einschnitte geleitet. Der Rock ist vorn in Längsbiesen abgenäht, am unteren Rande abgerundet und oben durch Futterstoff ergänzt. Die Kasak ist seitlich geschlitzt. Erf.: 2,50 m Stoff, 120 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberw. zu je 90 Pfg. erhältlich.



K24143 K394

Aus weißem Crêpe-Satin ist die lange Kasak K 24143 gearbeitet, die über einem schlichten, schwarzen Woll- oder Seidenrock getragen wird. Den flachen Halsausschnitt begrenzt ein schmales Silberband, auf den Achseln zur Schleife gebunden. Dazu passender Bandgürtel. Erforderlich: 2,70 m Stoff, 96 cm breit, 80 cm Rockstoff, 90 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Obw. zu je 90 Pfg.

Brokatstoff, einfarbige oder gemusterte Seide kann für die elegante Kasak K 394 verwendet werden. Der weich drapierte Halsausschnitt ist auf den Schultern mit Schmuckschnallen gerafft. Die hüftenge Form fällt nach unten leicht aus. Ein seidener Rock in der Grundfarbe der Kasak wird dazu getragen. Erf.: 3,15 m Kasakstoff, 85 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Obw. zu je 90 Pfg.



K393 K395

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig, Hindenburgstraße 72.

Sehr kleidsam ist die Form der hellen Seidenkasak **K 393.** Der verlängerte Schulterkragenteil ist vorn auf den Gürtel geknöpft und wird in der Rückenmitte geschlossen. Ein wattiertes Röllchen bildet den unteren Rand der Kasak. Schlichte, enge Ärmel. Erf.: 3.30 m Kasakstoff, 85 cm Rockstoff, je 96 cm br., 1,20 m Futterstoff, 80 cm br. Bunte Beyer-Schn. für 88 u. 96 cm Obw. zu je 90 Pfg.

Die Kasak **K 395** zeigt eine interessante Form der Oberärmel. Eine Patte ist durch den linksseitlichen Schlitz am Halsausschnitt geleitet und wird aufgeknöpft. Die Kasak bleibt links bis zum Gürtel offen. Erf.: 2,80 m Kasakstoff, 1,10 m Rockstoff, je 96 cm breit, 1,20 m Futterstoff, 80 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Das Kasakkleid **K 24281** aus schwarzem Crêpe-Satin besteht aus einem schlichten Rock mit vorderen, gegenseitigen Falten und der Kasak mit langen, engen Ärmeln. Die Schultern sind durch die

K24281 K29657

kurzen Passenärmel verbreitert. Vorn wird die Kasak mit hellen Holz- oder Metallknebeln geknöpft. Erforderlich: 3,85 m Kleidstoff, 96 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 84 und 92 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Einen eleganten Nachmittagsanzug bildet die lange Kasak **K 29657** aus weißem Crêpe-Satin über einem schwarzen Atlas-Rock. Den flachen Ausschnitt umrahmt eine hochstehende Blende. Tief angesetzte halblange Ärmel. Erf.: 2,60 m weißer, 1,90 m schwarzer Stoff, je 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte f. 84 u. 92 cm Obw. zu je 90 Pfg.

Kleidartig wirkt die lange, elegante Kasak **B 24188** aus schwarzem, weiß gesticktem Lackstoff. Die kurzen Passenärmel fallen weit glockig aus. Durch den Zugsaum am Halsausschnitt ist eine Goldkordel gezogen und wie der gleiche Gürtel zur Schleife gebunden. Erforderlich: 3 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schn. für 96 und 104 cm Oberweite zu je 63 Pfg. erhältlich.



K24188

Ich habe vor einigen Tagen einen nackerbewehrten Panzer um deinen schlanken Stamm gelegt, mein Bäumchen! Denn du liebst gebannt, und du müßtest es dulden, wenn Katzen oder Marder dir deine kleinen Gäste nehmen sollten!

Das ist die Geschichte meiner Kastanie, deren Mutter unter mörderischen Granatsplittern, umweht von giftigen Gas- und Pulverschwaden, mählich über Gesteinstrümmern todwund zusammensank.

Mein prachtvolles, grünendes und blühendes, von Vogelstimmchen umjubeltes junges Bäumchen! Du bist mir unstreitbar die liebste, weil lebendige Erinnerung an jene eisenschwere, böse Zeit. Du mit deinem von Rotkerzen frühlingsschön und üppig geschmückten Blätterdach bleibst mir ein Wahrbaum und ein Friedensbaum, den schon oft Windsbraut und Schauer erbeben ließen; aber den auch an milden Sommertagen purpurgolden und herrlich die Strahlen der scheidenden Sonne umspielten und verklärten.

Begegnen am Meer.

Sommerliche Skizze
von Otto R. Gervais.

Ein junger Mann namens Lucian hatte den Frühling auf der Insel Rügen zugebracht und gedachte in wenigen Tagen abzureisen, um die Geschäfte eines anstrengenden Berufes wieder aufzunehmen. Da sah er ein Mädchen am Ende der Welt zwischen Meer und Wellen, Tannen, Buchen und Tieren, umflattert von Falkern und von den Düften schwedischen Netzeteers und frischer, seegeraubter Fische. Und während er glaubte, die letztmögliche Stille, Weltabgeschiedenheit und Einsamkeit auf dem Mönchgut aufgespürt zu haben, fand er die Unruhe, das Neue, Unbekannte und Geheimnisvolle. Lucian begegnete einem Fischermädchen, er glaubte Riette (richtiger hieß sie Henriette, ein immerhin seltener Name auf der Insel) schon einmal begrüßt zu haben.

Durch das Frühsommerflimmern der von Bienen übersummten weiten Wiesen, durch die melancholische Schweigsamkeit talsandiger Heide, durch weiche Dünen und farnrüchigen Kiefernwald war Lucian gewandert. Denn es ging wie ein geheimnisvolles Gerücht durch die geräuschvolle Gesellschaft der Badegäste von Göhren, daß es weit drunten im Südosten der Insel noch Otte gäbe, die im Dornröschenschlaf ihres ursprünglichen Volkstums verharrten. Und wirklich hatte Lucian versteckte Dörfer gefunden mit Strohdachhäuschen, Ziehbrunnen, wilder Kresse, kleinen Gärten voll Amaryllis, Rosen, kletterndem Wein. Menschen traf er da, prächtige herkulische Gestalten mit grisen Freesenbärten, listigen Aeuglein, von Sturm und Wetter zerfalteten Gesichtern, aus denen die Arbeit sprach.

Die Hitze des Mittags stieg; vom Meer herüber wehte eine leichte Brise. Zwischen zwei Dörfern dehnte sich der „Lange Strand". Lucian sehnte sich nach einer Erfrischung und schritt rüstiger aus. Aus der Heide strömte wundersamer, würziger Waldesodem, und die See sprühte ihren herben, salzhaltigen Duft über den Wanderer. Ein Vogellied begleitete ihn, sonst war nur das Schweigen sein Gefährte. Ein kleiner Turm kam in Sicht, die Lotsenstation von Thiessow. Noch eine gute halbe Stunde, und das Höft, die gewaltig ins Meer stoßende Landzunge, war erreicht. Rechts ab ging der Weg in jene Orte, die eines Städters Fuß selten betritt. Es sind die Zickerschen Dörfer, die innig mit der See, dem Schicksalselement dieser Landschaft, verbunden sind. Und wieder stand Lucian vor Gärten, sauberen Häuschen mit mächtigen Strohkappen, über denen sich die Pferdeköpfe kreuzen.

Da sieht Lucian das Mädchen, Riette. Ihm fällt die natürliche Anmut der Bewegungen auf, das graziöse Spiel von Händen, die ein Netz auseinander zupfen, ein feines Garn, wie es die Fischer zum Heringsfang benutzen. Lucian schreitet näher heran, schaut beglückt der leichten Arbeit zu. In der Sonne glänzt das blonde Haar des Mädchens wie die spinnwebfeinen Fäden metallener Seide, weht in Goldsträhnen im sanften Nordwind, der auch die dunkle Schürze bläht, das einfache Kleid der schlanken, straffen Erscheinung. Lucian weiß noch nicht, was ihn fesselt; er schaut nur zu und grüßt, als Riette sich nach ihm umschaut. Sie sieht ins Licht blinzelnd zu ihm auf, lächelt kaum merklich, erwidert seinen Gruß. Er muß diese Stimme hören und fragt beiläufig nach dem Namen des Dorfes. Er hört in einem Tonfall, der ihn an schmeichelnde Moll-Kadenzen erinnert, laut und deutlich: „Dies Dorf? Ratet es einmal!" Sie lacht jetzt das urgesunde, laute Bauernlachen: „Lauter Fischer wohnen hier und Bauern. Sind alle Fischer hier. Mein Großvater, mein Vater, meine Brüder ..."

Lucian wundert sich, kein Platt zu hören. Er setzt sich auf eine umgekehrte Tonne, fragt beiläufig nach dem Namen der Blonden und fürchtet schon, sie könnte Fiekchen heißen, wie viele der Schönen dieses Landes, aber sie antwortet: „Riette".

„Also, Henriette?" fragt Lucian zurück.

„Nein, Riette, aber das kann Ihnen doch gleichgültig sein!" Und sie ist schon ein wenig unwillig: „Was sehen Sie hier überhaupt zu? Helfen sollten Sie lieber; ich muß schnell fertig werden ..."

Dann steht Lucian in seinem weißen Strandanzug neben dem Fischermädchen Riette und beginnt mit gepflegtem Finger am geteerten großen Heringsgarn die Maschen zu säubern. Er scherzt dabei, meint, solch ein Hecht wäre wohl noch nie in ihrem Netz gewesen. Sie äußert leichthin, man müsse solchen Seeungeheuern beizeiten den Kopf abschneiden. Riette zeigt Lucian, wie er den Tang und das Seemoos entfernen, die Muscheln ausschütten muß, um die empfindlichen Fäden des Netzes nicht zu zerreißen. Er faßt zu, will begreifen, begreift aber kaum, weshalb ihn so schnell die Gegenwart dieses Fischermädchens anzieht. Ob es der Atem erdverbundener Weiblichkeit ist oder der Duft von Wiesenheu.

Lucian weilt in Riettes Nähe. Er hat sich im Dorf gegenüber, hinter dem See, in einem kleinen Gasthaus einquartiert und verbringt Tag um Tag in der Zweisamkeit mit der Fischertochter. Oft, wenn sie am Pfahl nasse, verknotete, und durcheinander geratene Netze zupft, sind ihre Brüder dabei, athletische, wetterharte Gestalten, wortkarg bis zur Beleidigung, von offensichtlichem Mißtrauen gegen „dat Stadtminsch" erfüllt, seinen Gruß nur knapp erwidernd. Sie bekümmern sich wenig um Lucian und die Zärtlichkeiten für ihre Schwester. Wie er Riette aus den großen Bädern, von Göhren, Binz oder Baabe, die er während der Zeit besucht, in der Riette ihre Hausarbeit erledigen muß, kleine Geschenke mitbringt, ein seidenes Tuch, einen Schal mit Blenden und Pailletten, bunte Gürtel oder Strümpfe, so stiftet er den Brüdern für ihre anstrengenden, nächtlichen Fahrten zum Fang auf See eine Flasche Korn, ein Päckchen Tabak oder Rum für den beliebten Grog. Er will ihr Vertrauen gewinnen; sie danken ihm kühl, nehmen aber die Gaben wie selbstverständlich an.

Riette schenkt Lucian alle ihre freien Stunden. Dann wandeln sie miteinander durch die abendlichen Schönheiten des Mönchguts, über den Bakenberg mit dem Ausblick auf das pommersche Festland, das Lucian oft an die Heimkehr von der Insel erinnert. Sie baden am „Großen Strand", schwimmen um die Wette, tändeln, scherzen, spielen das ewig alte, immer wieder neue Spiel verliebter Menschenkinder und denken an kein Ende dieser Begegnung am Meer, dieses Sommers voll Glut und versteckter Gefahren. Die Einsamkeit der Wälder beschert ihnen alle Köstlichkeiten der Liebe. Nur manchmal fragt Riette leise: „Du bleibst hier? Immer? Wie lange?" Lucian küßt ihr die Sorgen fort.—

An einem Sonntag hat Riette für ein Landfest ihre alte, geerbte Mönchguter Tracht hervorgeholt und angezogen. Lucian ist über die Veränderung, die mit der Geliebten vor sich gegangen, entzückt. Ueber der weißen Un-

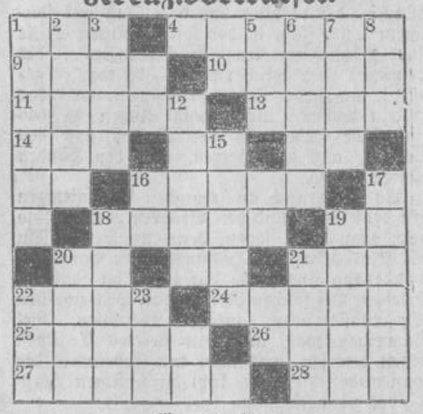
„Ich muß Dein Bild festhalten, Riette! Unbedingt. Warte, ich hole meine Kamera; in einer halben Stunde bin ich wieder hier!"

Er eilte davon und hörte ihre ängstlichen, erschreckten Rufe nicht mehr, die ihn zurückhalten wollten — —

Lucian hat Riette nie wieder gesehen. Als er zurückkehrte, stand ein alter Fischer mit grisem Freesenbart, aus dem nur eine mächtige Pfeife qualmte, breitschultrig und breitbeinig vor der Gartentür. Brennendes Kiefernholz duftete aus der Küche, und Lucian vermeinte Riette am Herde wirtschaften zu sehen. Er wollte mit einem Gruß an dem Alten, dem Vater des Mädchens, vorüber, aber der Fischer verstellte ihm den Weg: „Wat sall dat, he? Dor binnen sind dei Bäder för juch Stadtminschen. Dat Mäken is weg; geiht nur Herr ..."

Lucian begriff. Er hatte kein Recht, in den Frieden dieses Hauses einzudringen. Die Insel war für ihn verloren und mit ihr das Mädchen vom Mönchgut.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht:

1. Belgischer Badeort, 4. Vulkanöffnung, 9. priesterliches Amtskleid, 10. Gott der Unterwelt, 11. biblischer Berg, 13. Beruhigungsmittel, 14. Nibelungengestalt, 16. falsche Zeitungsnachrichten, 18. Hautpflegemittel, 21. Naturprodukt, 22. Fluß in der Schweiz, 24. asiatisches Reich, 25. Teil des Baumes, 26. geographische Einteilung, 27. Stadt in Marokko, 28. biblische Gestalt.

Senkrecht:

1. Planet, 2. griechischer Philosoph, 3. katholischer Geistlicher, 5. Hochgebirge, 6. Stadt in Italien, 7. englische Universitätsstadt, 8. europäische Hauptstadt, 12. Baumschutz, 15. Himmelskörper, 17. Mohammedaner, 18. Seeräuber, 19. Schlingpflanze, 20. Taufzeuge, 21. Heldengedicht, 22. starker Zweig, 23. Straußvogel.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der vorigen Mittwoch-Heim-Nummer.

E	L	B	A	■	S	T	A	H	L
R	■	B	R	U	T	A	L	■	E
D	A	■	G	R	A	U	■	T	I
E	L	F	■	N	U	B	I	E	N
■	R	O	S	E	■	E	S	T	E
S	A	R	A	■	T	R	E	U	■
K	U	T	T	E	R	■	L	A	B
A	N	■	T	R	A	N	■	N	A
L	■	R	E	N	N	E	N	■	R
P	A	U	L	A	■	U	D	E	T



Dieter Wendburgs Frau.

14. Fortsetzung. Originalroman von Gert Rothberg.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Nie derselbig. Alle Rechte vorbehalten.

Dieter Wendburg aber wußte, was auf dem Spiel stand. Er warf den Kopf stolz zurück.

„Ich saß mit meiner Frau heute morgen beim Frühstück, als mich ein Bote in den Wald rief. Mein Förster sei angeschossen worden. Da ging ich sofort, um mich um meinen Beamten zu kümmern. Es stellte sich heraus, daß es eine Falschmeldung war."

„Wen trafen Sie dort, wohin man Sie bestellt hatte?"

„Ich muß darüber jede Aussage verweigern."

Ueber das Gesicht des Untersuchungsbeamten wetterleuchtete es. Dann machte er sich Notizen in sein Buch. Plötzlich fragte er — und es klang beinahe freundlich:

„Wer überbrachte Ihnen die falsche Meldung?"

„Ein mir unbekannter jüngerer Mann. Ein wandernder Handwerksbursche. Ich habe dem Mann noch fünf Mark gegeben."

Die Herren besprachen sich. Dann reichte der junge Beamte, der den Handschuh gefunden hatte, diesen Dieter.

„Ist Ihnen zufällig bekannt, wer die Trägerin dieses Parfüms sein könnte?"

Dieter Wendburg nahm den seinen Wollhandschuh, und — wußte im nächsten Augenblick, wer hier im Walde von Worhöhe gewesen war.

„Ich bitte, auch darüber schweigen zu dürfen."

„Herr Wendburg, ich erkläre Sie für verhaftet!"

Nun war es da, das Furchtbare, das Dieter Wendburg doch bereits kommen sah, als man ihn fragte, wen er hier traf.

Und er hatte den Toten geliebt, wie dieser ihn! Niemals, auch wenn er Robert Valentin gehaßt hätte, wäre er einer solchen Tat fähig gewesen.

Der Vater!

Gräfin Margareta Elm!

Beide waren also hier im Walde von Worhöhe gewesen. Bestand zwischen dieser Tatsache und dem Mord ein Zusammenhang, den niemand ahnen konnte?

Der Tote wurde auf Zweige geleat. Waldarbeiter trugen ihn nach Worhöhe.

Und Ly Wendburg erfuhr durch den Förster, was für eine entsetzliche Tat geschehen war.

Sie trat den Herren ernst und aufrecht entgegen.

„Mein Mann? Niemals! Mein Vater hat ihn mehr geliebt als mich! Es gibt nichts, nichts, was diese Tat rechtfertigen könnte. Mein Mann ist unschuldig!"

„Es wird Sache des Gerichts sein, dies festzustellen, gnädige Frau. Ihr Gatte hat sich durch Aussageverweigerung selbst verdächtig gemacht. Vielleicht will er eine Dame nicht verraten!"

Nur wem das Herz seine Schwingen lieh,
Geht ein zu des Ruhmes Toren;
Es hat der bloße Verstand noch nie
Einen großen Gedanken geboren.

Fr. v. Bodenstedt.

Ly sah zu ihrem Mann hin, sah mit klarem, leidvollem Blick in das Gesicht des alten Beamten.

„Das dürfte aber doch kaum ausreichen, meinen Mann zu verhaften?"

„Gnädige Frau, es ist begreiflich — aber ich muß dringend bitten, die Handlungen der Behörde nicht kritisieren zu wollen."

„Darf ich ein paar Worte mit meiner Frau allein sprechen?" fragte Dieter Wendburg.

„Leider muß ich dies verweigern."

Dieter stand unbeweglich. Und Ly ging fort. Aber einer der Beamten folgte ihr, bat, ihm doch einmal Handschuhe von sich zu zeigen. Und Ly nickte zustimmend.

Der Beamte nahm dann einige seine Handschuhe, roch daran. Ein feines, vornehmes Parfüm! Veilchen!

Ly öffnete ihre Schränke. Ueberall der vornehme diskrete Duft.

Der Beamte wußte: Der gefundene Handschuh gehörte Frau Wendburg nicht.

Als Ly allein war, schlang sie die Hände ineinander.

„Mit wem traf sich Dieter heute? Wer tat meinem alten Vater dieses Furchtbare an?"

Die Nachbarn waren starr vor Entsetzen. An eine Schuld Dieter Wendburgs glaubte kein Mensch. Man fieberte den ersten Zeitungsberichten entgegen. Denn woher sollte man sonst Informationen beziehen?

Das Personal von Worhöhe schwieg beharrlich. Aber es stand später in der Zeitung, die entlassene Hausdame habe vor Gericht bekundet, daß die Ehe Dieter Wendburgs nicht glücklich sei, daß sich die Gatten ganz fremd gegenüberständen. Sie nehme das auf ihren Eid, da sie als Frau genau wisse, daß das Wendburgsche Ehepaar sich genau so fremd gegenübersehe wie zwei Menschen, die sich zum ersten Male sähen.

Die Ehe war also unglücklich!

Hatte Dieter Wendburg sich von dieser Fessel befreien wollen? Vielleicht hatte Robert Valentin sich der Sache aufs schärfste widersetzt? Und wenn die Ehe unglücklich war, dann war es leicht möglich, daß eine andere Frau darin verwickelt war. Aber Dieter Wendburg hätte sich doch auch anders von dieser Ehefessel befreien können!

Jedenfalls hatte man Dieter Wendburg verhaftet!

Welche Sensation!

Johann Wendburg war, als er in Hamburg einen Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der nach Amerika fuhr, besteigen wollen, vom Schlag getroffen worden.

Was war das? Johann Wendburg, der Besitzer von Gut Wendburg, wollte nach Amerika? Gerade jetzt?

Aber es gab eine Klärung!

Der Vater hatte der Schande entfliehen wollen, seinen Sohn auf der Anklagebank zu sehen.

Die Bewohner von Wendburg, einschließlich des Personals bekundeten, daß Johann Wendburg seit dem Tage, da man den Sohn verhaftet hatte, verschwunden war. Also war es wohl richtig, wenn man annahm, daß der Vater hatte fliehen wollen, um die Schande nicht mit ansehen zu müssen.

Die beiden andern Söhne ließen die Leiche des Vaters in die Heimat überführen. Als man Dieter im Gefängnis sagte, was sich ereignet hatte, vergrub er das Gesicht in den Händen. Und niemand wußte, wie sehr er Gott dankte.

daß wenigstens des Vaters Name nun nicht doch noch mit in diese ganze furchtbare Sache verwickelt wurde.

Gräfin Elm! Kein Mensch sprach von ihr. Niemand hatte sie im Verdacht. Und er, der ihr einst nahestand, konnte sie nicht verraten. Daß er mit seinem Schweigen sich selbst aufs Schaffott bringen konnte, änderte nichts an dieser Auffassung.

Und wenn er sie nicht schonte, mußte nicht ein Verhör, dem man sie unterzog, ergeben, daß sie seinen Vater gekannt hatte?

Er mußte schweigen!

Die Neugier und Sensationslust der Menschen wurde auf eine harte Probe gestellt. In den Zeitungen stand nur kurz, daß man im Interesse der Untersuchung vorläufig nichts weiter bekanntgeben könne. Damit mußte man sich also vorläufig begnügen. — — —

Es wußte niemand, daß der alte, berühmte Detektiv aus seinem friedlichen Lebensabend noch einmal aufgescheucht worden war durch die Bitten einer jungen, ernsten Frau. Und um dieser jungen, ernsten Frau willen hatte er auf seine Hand den Fall übernommen. Seine Wirtschafterin warf der Besucherin einen keineswegs freundlichen Blick zu, als sie sagte:

„Der Herr Kommissar hat so das Rheuma! Und nun will er wieder die viele Arbeit auf sich laden. Er hatte sich die Ruhe verdient."

„Wissen Sie, liebe Frau Wähnert, es ist ja nett, daß Sie sich um meine Gesundheit sorgen, aber hier steht Wichtigeres auf dem Spiel. Und dann war mir das lange Stillsitzen schon reichlich langweilig geworden. Ich habe, offen gesagt, schon immer auf was Besonderes gewartet. Das hier ist so mein Fall, und da werde ich mich auch mit allen Kräften einsetzen."

Und nun folgte er den Spuren. Einer der jüngeren Beamten hatte ihn erkannt, als er, bis an die Nasenspitze in seinen warmen Pelz eingehüllt, eines Abends mit dem Breslauer Schnellzug wegfuhr. Der junge Beamte hatte seine Frau abgeholt, die von einer kleinen Familienfeier zurückkam. Er hatte den rotbraunen bestoßenen Lederkoffer gesehen und dachte:

Nanu? Der alte Fuchs und der rotbraune Koffer? Wen hat denn der aufs Korn genommen?

Kommissar August Adelt reiste also! — — Schloß Elmwasser war voller Gäste. Herr Barrenheit, der Besitzer von Gut Porselwitz, hatte einen alten Freund mitgebracht, einen Herrn August Ledant. Der war immer vergnügt, und man hatte ihn sehr gern. Aber er litt an Rheuma, und als sämtliche Gäste sich hoch zu Pferde zur Jagd begaben, da mußte er zurückbleiben; ganz traurig sah er der Jagdgesellschaft nach. Die Dienerschaft konnte sich auch nicht um den alten Herrn kümmern. Sie hatten alle genug zu tun, um die Tafel zu richten, die nach Rückkehr der Jagdgesellschaft bereit sein mußte. Und so blieb der alte fidele Herr auf Stunden hinaus sich selbst überlassen.

Aber er blieb nicht still in seinem Sessel, er entfaltete eine sonderbare Tätigkeit. Er hatte sich schon seit Tagen für die Kakteenzucht der jungen Gräfin interessiert, hatte ihr noch einige fremde Sorten versprochen, die er selbst besaß. Und richtig, heute trafen von einer Gärtnerei diese Sorten ein. Herr Ledant ließ sich den Korb in das Wohnzimmer der Gräfin bringen, nickte dann dem Diener freundlich zu:

„Ich hab' ja nun eine liebe Beschäftigung, die Frau Gräfin wird sich sehr freuen. Gefrühstückt habe ich auch. Sie brauchen sich also um mich nicht mehr zu kümmern."

Der Diener lächelte und ging.

„Das Akazienparfüm trägt die Gräfin Elm. Das weiß ich nun schon seit Tagen. Also war sie es! Nun gilt es, weitere Beweise zu schaffen. Vor allem, besteht ein Zusammenhang zwischen der Abreise des alten Herrn von Wendburg und der Gräfin Elm? Ich muß vorsichtig sein. Diese Frau ist schlau und gefährlich. Wenn sie auch nur das Geringste merkt, dann ist mein Leben keinen Pfifferling mehr wert!"

Und der alte August Ledant — alias August Andelt — untersuchte in aller Ruhe die Zimmer der Gräfin.

Die feinen Schlösser der Schränke und des Schreibtisches öffneten sich unter seiner kundigen Hand. Und als er nach zwei Stunden fertig war mit seiner Durchsuchung, da besaß er Schriftstücke, die von ungeheurem Wert waren. Eines derselben war ein Duplikat und lautete:

„Verehrter Herr Wendburg!

Ich liebe Ihren Sohn, und Sie werden mir dazu verhelfen, seine Frau zu werden. Sie werden auf Ihren Sohn Dieter einwirken. Ich verlange es! Er muß sich scheiden lassen. Ich weiß, daß Sie vor vielen Jahren Robert Valentin fälschlich als Dieb hinstellten, um ihn unschädlich zu machen. Er liebte Edith von Bernkamer, dieselbe Frau, die Sie dann geheiratet haben. Die Sache mag verjährt sein, aber Sie würden doch gezwungen werden können, Robert Valentin öffentlich seine Ehre wiederzugeben. Ich bitte Sie, mir zu schreiben, wie Sie über den Fall denken. Sie können ja Ihrem Sohn Dieter den Sachverhalt mitteilen. Er wird den Skandal sicherlich ebenso scheuen wie Sie. Die Frau in Vorhöhe bedeutet ihm nichts. Es ist also sehr leicht. Und ich habe kein Interesse daran, meine zukünftigen Verwandten bloßzustellen.

Margareta, Gräfin Elm

den 3. Dezember 19..."

Den 3. Dezember!

An dem Tage war Robert Valentin erschossen worden. Am 4. hatte man ihn gefunden. Johann Wendburg hatte also am Tage der Tat noch nicht mit der Gräfin in Verbindung gestanden. Seine Flucht war erfolgt, weil er mit dieser Frau nichts zu tun haben mochte, dennoch aber die Vergangenheit fürchtete.

Der Mordtat stand er fern!

Ein anderes Schriftstück, das August Andelt sorgsam einige Male las, lautete:

„Verehrte Gräfin!

Sie sehen, es hatte gar keinen Zweck, meinen Willen nicht respektieren zu wollen. Der Gauner, den Sie während meiner Abwesenheit auf mein Gut geschickt hatten, konnte die Wechsel nicht finden, ich trage Sie bei mir. Ich vernichte die Wechsel nicht. Ich habe es mir anders überlegt. Ich wünsche, daß Sie Deutschland verlassen! Der Frieden meiner Tochter steht auf dem Spiel. Ich weiß, daß Dieter Wendburg ein anständiger Kerl ist. Ihnen wird er nie wieder verfallen! Er hat mir sein Wort gegeben. Und darum mache ich folgenden Vorschlag:

Ich lasse bekanntmachen, daß Schloß Elmwasser und alles, was dazu gehört, mein Eigentum ist. Ich zahle an Sie, wenn Sie sich verpflichten, die nächsten zehn Jahre im Auslande zu verbringen, hunderttausend Mark. Diese Summe würde ich in zehn gleichen Jahresbeträgen an Sie überweisen. Ich sehe mich zu dieser Maßnahme gezwungen, da Sie nicht vernünftig sein wollen.

Robert Valentin."

(Forts. folgt.)

Ein westfälischer Efeustamm von 800 Jahren.

Wenn der Efeu alt geworden ist und zu blühen anfängt, reißt er sich von seiner Stütze los und wächst strauchartig weiter. Die Stecklinge von einem solchen Strauche klettern nie und blühen auch schon in früher Jugend. Der botanische Name Hedera soll von einem keltischen Worte hed = greifen und hedea = Strick herkommen, weil die Pflanze mit Luftwurzeln ausgestattet ist. In alten Schriften heißt sie Ewig-Heu, weil sie immer grün ist, auch wohl Ewig, Iven, Ivenblatt, Ibe. Im Altertum war sie dem Osiris und Bacchus geweiht. Aus dem Holze fertigte man Becher zum Filtrieren des Weins. Der Efeu gilt als Sinnbild ewiger Frische und Heiterkeit, unverwüstlicher Jugend und Lebenskraft. Große Efeustämme sind in Westfalen sehr selten. An den Resten des Bergfriedes der alten Burgruine Amtshausberg bei Blotho findet sich ein Efeustamm, dessen Alter auf 800 Jahre geschätzt wird. Er hat in 1,50 Meter Höhe einen Stammumfang von nahezu einem Meter.



Scapa-Flow-Gedenken am Berliner Ehrenmal.

Am 15. Jahrestag der Versenkung der deutschen Flotte in Scapa-Flow legten die Mitglieder der Marinevereine Groß-Berlins Kränze am Ehrenmal Unter den Linden in Berlin nieder. Konteradmiral a. D. Lützow hielt dabei eine Gedenkrede an seine Kameraden.

Sommer vor 40 Jahren.

Skizze von Karl Röttger.

Die Stadt lag am Abhang; ein steiniger Pfad — an Brombeer- und Weißdornhecken hin — führte außerhalb des oberen Randes bald in das Dämmern des Waldes. Von hoch oben grüßten die Wipfel des Burgberges mit der tausendjährigen Linde und noch höher eine Kuppe mit altersgrauem Turm.

Viele Male war das Kind in diesem Walde gereist — in die Höhe, von wo man nach Nord und Süd das Land überschaut, in die Breite, wo in immer neuen Buchten des Gebirges talwärts immer neue Dörfer sich einschmiegen. Mit der Schule war es gewandert; fünfzig und mehr Kinder mit einem Lehrer, aber da war der Wald doch nur manchmal lebend gewesen, eben dann, wenn man der stramm marschierenden Schar etwas hinterwegs geblieben war — gleichzeitig ein wenig ängstlich vor dem Scheiten des Lehrers und vor dem alsbald sich auftuenden Geheimnis des Bergwaldes, das im urweltlichen Wipfel-Ton hoher rotbrauner Tannen sich sang, oder beim Rascheln des Tieres, das dann doch nicht sichtbar wurde, so sehr sein Sichtbarwerden halb im Schreck, halb im Erwarten ersehnt wurde ... im Blick der Eidechse, die plötzlich vor dem Fuß auf sonnigem Stein saß, in der fast absoluten Stille eines plötzlich betretenen Buchenwaldes ... bis Stimmen es plötzlich riefen — da war es geraunt, um zu der Schar zu kommen, vor deren lautem Lachen, Rufen und Singen es das eigentliche Geheimnis des Waldes aus den Sinnen, aus dem Herzen, aus den Händen rinnen fühlte.

Es war auch an manchen Nachmittagen mit dem Vater und den Brüdern gereist — so muß man wohl sagen, denn im Bewußtsein des Kindes hat eine Halbtags- oder Ganztagswanderung ungeheure Ausmaße, an Zeit, an Erleben. Bei solchen Reisen war, weil zwischen den Wanderruden, spröden Westfalen, viel Schweigen war, auch ein tieferes Eratmen dessen gewesen, was man das Geheimnis des sonnenüberschienenen, kühl durchwebten Bergwaldes nennen muß.

Wer da zweifeln wollte, daß ein Kind dies — das Geheimnis der Natur — ganz und ungeteilt erleben könne, der wäre nie Kind gewesen; und wenn Dichter als Erwachsene in glücklichen Stunden solch ein Geheimnis ins Wort gebannt haben, so vermochten sie es nur, weil sie Kinder waren und geblieben waren (wie etwa Clemens und Bettina Brentano in unsterblichen Liedern und Worten). Das Kind kann nicht in „unsterblichen" Worten, in endgültigen Fassungen es sagen, aber es kann an allem teilhaben, was zu dem großen Mysterium, das wir Welt nennen, gehört: klar, einfach und unbeirrten Blickes faßt es die Einzelmysterien der Natur und braucht dazu nur ein Medium: die Einsamkeit. Es gelangt schreitend durch den Erdraum und zugleich durch den Zeitraum — von einem Teilmysterium in das andere und braucht nicht einmal wie der Erwachsene schmerzhafte Uebergänge zu fühlen.

aber Franz an einem Feriensommertage Zwölfjähriger mit seinem Freund Wilhelm sich aufmachte, um wieder einmal den Wald und das Gebirge zu durchstreifen, da wurde es eine namenlose Beglückung, so sehr, daß die erlauschten Geheimnisse bis in die Träume der Nacht nachgingen.

Die Knaben kamen bald nach Mittag aus dem trockenen Lehmstaub des Feldweges ins Dunkelgrün halbhohen Buschwaldes, gingen dann einen schnurgeraden Waldweg zwischen zwei hohen Tannenmauern steil aufwärts, hörten die Rufe der Holztauben, das nicht endenwollende Gesinge der Vögel, standen auch einige Male stille, den Bewegungen der Zweige und Aeste zuzusehen, die da wie Bewegungen von Menschen oder Wesen waren; schauten dann auf einmal aus blanken, weiten Augen sich an, lächelten verlegen und gingen weiter...

Etwas Schreckliches geschah einmal, als sie auf halber Höhe waren: ein Klatschendes fiel aus alten hohen Birken herab an die Erde; ein dunkler Vogel (hernach wußten sie: ein Habicht) kreiste noch ein paarmal und zog dann ruhig nach Süden dahin. Als sie durchs Waldgras hinzueilten, sahen sie den zerfetzten Körper einer Drossel. Danach gewahrten sie einige Rehe gestreckten Laufes in der Dämmerung eines Tannenhochwaldes.

Als sie, vom Wege abgehend, durch Gebüsch drangen, um den Burgmauerrest zu erreichen, streifte Franzens Hand ein paar kindshohe, beieinanderstehende Tannen und fühlte — o seltsamer Schreck! — einen Vogel schreiend auffliegen und sah ein Nest mit kleinen Vögeln unter seiner Hand ... Der leise Ausruf des Knaben hatte Wilhelm stehen lassen; jetzt sah er's auch. „Grasmücken", sagte er. „Komm, laß uns weitergehen. Dort hockt das Alte auf dem Zweig."

Als sie oben auf den Steinen der ehemaligen Burgmauer saßen, überhangen von weichen Haselnußblättern, die wie Kinderhände manchmal die Wange streichelten, mußten sie ihre Butterbrote erst eine ganze Weile in den Händen halten, ehe sie zu essen begannen, so sehr nah, dicht und unsagbar, im wirklichen Dasein stand das Geheimnis der Waldwelt vor ihnen. Es macht trunken, es berauscht, es weckt das Blut des Körpers auf und macht es tönen.

Eine Wiese lag da vor ihren Füßen, den Abhang herunter fließend, eine Wiese mitten im Wald, mit unzähligen blauen Schmetterlingen darüber. Das unentwirrbare Gesumme der Mücken und Käfer war da und das immerwährende Streicheln und Sichbewegen von Birke, Hainbuche, Eberesche, Linde wie immerwährender Liebesflüsterlaut.

Als sie gegessen hatten, gingen sie weiter. Sie wollten noch die dahinterliegende höhere Kuppe erreichen.

Dort aber erwartete Franz das Erlebnis, das vielleicht ein Dichter ihm neiden würde. Als sie oben von kahlgehauener Kuppe das südlich sich dehnende Hügelland gesehen hatten, fand Wilhelm einen Himbeerschlag — herb duftete der heiße Fleck Erde —, während Franz hinter ein paar einsamen Kiefern an einen steil abfallenden Abhang hervortrat ... Fast wollte ein Schwindel ihn befallen, aber er warf sich zur Erde, rutschte bis nah an den Rand, stemmte die Ellbogen auf und sah in die Tiefe. Felsgestein stach aus dem Abhang hervor, war aber überwachsen von kleinen Birken, Brombeeren, niederen Tannen, Gras. Im Schein der südwestlichen Nachmittagssonne lag die Halde, atmend, heraufhauchend — ganz fern unten glaubte der Knabe ein Gewässer zu erblicken — aber dann wußte er schon nicht mehr, was er sah ... Sehr viel später ist ihm bewußt geworden, daß an dieser überwachsenen Halde, in diesem Abgrund, den jenseits ein bewaldeter Bergrand begrenzte, daß hier das Herz und die Seele des Gebirges offen standen



Für das Hilfswerk „Mutter und Kind."

Diese Plakette wird am 30. Juni und 1. Juli auf den Straßen verkauft. Ihr Erlös dient dem Hilfswerk „Mutter und Kind."

Die Kastanie von Montfaucon.

Skizze von Hans Runge.

Viele alte Westkämpfer werden sich des auf einer Anhöhe liegenden Ortes Montfaucon erinnern, der schon während des vorletzten Jahres des großen Krieges einem gewaltigen Trümmerhaufen glich, aus dem nur noch der Kirchturm, einigermaßen von Granatsplittern verschont, hervorschaute.

Durch Montfaucon marschierten die Angehörigen vieler, vieler Bataillone und Batterien; denn durch den Ort zog sich ein Hauptanmarschweg zur Höhe 304, wo der Kriegsgott Hekatomben an Opfern in seine eisernen Arme nahm.

Im Dorfe waren Unterstände und Unterkünfte gebaut. Auf dem zerfallenen Kirchturmboden hatten wir im Spätherbst des Jahres 1917 einen Beobachtungsposten bezogen. Infanteriekämpfe um die blutgetränkte Höhe fanden während der letzten Oktobertage nicht statt. Nur die Artillerien beschossen sich gegenseitig. In gewissen Abständen schickte der Franzmann schwerstes Kaliber in des Dorfes Trümmermassen, und immer wieder prasselten mit gewaltigem Getöse Steinhaufen und Bauschutt in die Luft.

Aber der Turm blieb merkwürdigerweise verschont. — Zu seinen Füßen stand eine durch Granatsplitter völlig zerfetzte Kastanie. Nur noch einen zerschundenen, blutenden, dünnen Ast trug der zerrissene, senkrecht gespaltene Baum, dessen zerschmetterte Glieder die Krieger in ihren Unterständen längst verfeuert hatten. An dem letzten, dürftigen Aestlein in Manneshöhe zitterten im Herbstwinde einige müde, braungefärbte Blätter, zwischen denen eine einzige, reifende Frucht hervorschimmerte.

Eines Morgens hatte sich die stachelbewehrte, graugrüne Kapsel geöffnet und die glänzende sammetrote Frucht zu Boden fallen lassen. Ich bückte mich, nahm die Kastanie auf und steckte sie in eine Tasche meines Waffenrockes. Fortan behielt ich die Frucht bei mir, und legte sie, als sie anfing einzuschrumpfen und ein wenig brüchig zu werden, in meine Brieftasche. Hier blieb sie, bis ich nach etwa Jahresfrist aus einem Lazarett entlassen wurde und in die Heimat fuhr. —

Im Vorfrühling des Jahres 1919 fand ich meine schon etwas rissig gewordene Kastanie in einer Schreibtischschublade wieder. Ich pflanzte mein kleines, unansehnliches Kriegsandenken ein und hatte, nach manchem Zweifel an dem Erspriessen der Frucht, die Freude, nach einigen Wochen ein kerzengerades, zartbelaubtes Bäumchen aus dem Erdreich emporwachsen zu sehen. — —

Fünfzehn Jahre zählt nun in diesem Frühjahr mein Kastanienbaum, den ich in seiner frühesten Jugend emsig gehütet und gepflegt habe. Kräftig und stark ist er geworden. Seit drei Jahren steht er frank und frei, ohne Stützpfahl da. Schon kann man unter ihm Platz nehmen, und seine breiten Blätter gewähren ein wenig Schutz bei Sonnenhitze und Regenschauern.

Und in diesem Wonnemond hat meine junge Kastanie zum ersten Male geblüht. Fünfzig bis sechzig mattrote, von emsigen Bienen umsummte Kerzen leuchten prächtig durch sein frühlingsjunges Blätterdach. Wie ich mich gefreut habe!

Aus den Zweigen der Kastanie ertönt morgens und abends Drosselgesang. Im Wipfel des Baumes schaukelt ein Hänfling, der seinem Weibchen im wenig tiefer liegenden Nest durch zarten Gesang das eintönige Brutgeschäft verkürzen hilft.